

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

9.1.1930 (No. 8)

Badischer Beobachter

Bezugspreise: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Nr. 2 60 durch die Post ohne Zustellgebühr Einzelnummern 10 Pfg. Sonntags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienhaushalt, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Mitter Nachdruckbeilage, Illustrierte Woche, Gesellschaftliche, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckerei: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 484

Anzeigenpreise: Die 10 gepaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Tagesblatt 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 3 gep., 67 mm breite am-Jelle im Reklameteil 60 Pfg., Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunmöglichkeiten, zwangsweiser Einziehung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 3/4 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Nr. 8 (12 Seiten)

Karlsruhe, Donnerstag, den 9. Januar 1930

68. Jahrgang

Präsident Schofer vom Fraktionsvorsitz zurückgetreten

Die Frage der Nachfolgerschaft noch nicht entschieden

Karlsruhe, 8. Jan. In einer heute nachmittag von der Zentrumsfraktion abgehaltenen Sitzung teilte der bisherige Fraktionsvorsitzende, Präsident Dr. Schofer, brieflich mit, daß er vom Vorsitz der Fraktion zurücktrete. Die Zentrumsfraktion nahm diese Mitteilung mit begreiflichem Bedauern auf, mußte sich aber mit der Tatsache abfinden, da der Willensentschluß des bisherigen Vorsitzenden unabänderlich ist. Ueber die dadurch notwendig gewordenen neuen Dispositionen in der Zentrumsfraktion sind noch keine Entschlüsse getroffen. Was darüber in der Presse weiter mitgeteilt wird, beruht auf Kombinationen oder Erfindung und eilt mindestens den Tatsachen voraus.

Der Rücktritt Dr. Schofers vom Vorsitz der badischen Zentrumsfraktion beruht zweifellos auf dem sehr begreiflichen Bedürfnis des Führers der badischen Zentrumspartei, die Last, die auf seinen Schultern liegt, angesichts seiner Gesundheitsverhältnisse etwas leichter zu machen. Insofern findet dieser Entschluß auch die Billigung und Zustimmung nicht nur der Fraktion, sondern aller Parteifreunde, so groß auch das Bedauern darüber ist, daß der Führer bzw. Chef der Partei nicht mehr zugleich auch die Führung der Fraktion hat. Die Zentrumspartei hatte ja zur Zeit des Zentrumsführers Wader ihren Führer nicht einmal in der Fraktion, weil Wader seit dem Jahre 1903 jedes Mandat für sich ablehnte. Deshalb hat die Tatsache, daß jetzt Dr. Schofer den Vorsitz in der Fraktion niedergelegt hat, dabei aber weiter sowohl Fraktionsmitglied, wie auch Parteichef bleibt, nicht irgend etwas an sich, was zu besonderen Kommentaren Anlaß geben könnte. Die bewährte Mitarbeit, der unentbehrlichen Rat des erfahrenen und allgemein hochgeschätzten Parlamentarier und Leiters bleibt der Fraktion nach wie vor erhalten. Wir sind auch überzeugt, daß die Nachfolgerschaft im Vorsitz der Fraktion eine allgemein befriedigende Lösung finden wird. Auf Kombinationen in der Presse in dieser Richtung einzugehen, verlagern wir uns, wie wir auch ruhig abwarten können, wie die Frage der Besetzung der Präsidentenstelle am Rechnungshof nach dem Weggang des jetzigen Innenministers von dieser Stelle in der Regierung entschieden wird.

Erste Situation im Haag

Dr. Sch. Berlin, 8. Jan. (Eig. Drahtber.)

Auf der Haager Konferenz ist plötzlich eine Situation entstanden, die blitzartig die heikle Gesamtlage beleuchtet. Ueberwiegend konnte die plötzlicheuspitzung nur für den sein, der sich über die politischen Kardinalfragen, die im Haag angeschnitten werden müssen, und im Zusammenhang damit über die Politik der französischen Regierung einer grundsätzlichen Täuschung hingeeben hatte. So wie es gekommen ist, mußte es über kurz oder lang kommen, wenn die französischen Delegierten entsprechend den im französischen Kabinett gefaßten Richtlinien Politik machten und wenn die deutsche Delegation nicht zu allem, was die französische Regierung wünschte, Ja und Amen sagte.

Der französische Ministerpräsident Lardieu hat einen Vorstoß unternommen, der von der amtlichen französischen Nachrichtenagentur offenbar noch verheimlicht worden ist. Welchen Wortlaut der französische Ministerpräsident seiner Presse mitgeteilt hat, ob er gesagt hat, die deutsche Delegation scheine kaum Vertrauen zu sich selbst zu haben oder ob er ein mangelndes Vertrauen der deutschen Delegierten zur deutschen Leistungsfähigkeit feststellen wollte, im einen wie im anderen Falle müssen die Erklärungen Lardieus zu den schwersten Verlegenheiten Anlaß geben, sowohl soweit es sich um diejenigen Fragen handelt, die in diesen Stunden im Haag zur Beratung stehen, als auch, wenn man an alle wesentlichen Probleme denkt, die bisher offiziell noch nicht in Angriff genommen wurden. Es will uns scheinen, daß man das, was sich auf der Haager Konferenz in den letzten 24 Stunden ereignet hat, in erster Linie mit dem in Verbindung bringen kann, was im Haag noch bevorsteht, wenn man sich von der Politik Frankreichs ein sachliches Bild machen will.

Wir haben von Anfang an betont, daß man sich über formale und rein sachliche Angelegenheiten des Youngplans wahrscheinlich ohne Verzögerung einigen wird, weil nach die-

ser Richtung ein Frontalangriff Frankreichs nicht zu erwarten war. Aber es handelt sich bei den verschiedenartigen Problemen einmal um den alten Wunsch Frankreichs, auf die Möglichkeit der Besetzung deutscher Gebiete, auf das Sanktionsrecht und auf die Reparationskommission nicht verzichten zu müssen. Daß es, sobald der Youngplan funktioniert, keinerlei Sanktionen geben kann, ist eine Selbstverständlichkeit, weil die Sanktionsfrage doch nur dann akut werden kann, wenn Deutschland nicht mehr zu leisten in der Lage ist, das heißt, wenn der Youngplan nicht mehr funktioniert. Solche Grenzfälle können eintreten und es wäre geradezu leichtfertig, wenn die deutsche Delegation sie angesichts der großen Ansprüche, die Deutschland nach dem Youngplan erfüllen soll, nicht ernstlich ins Auge fassen würde. Frankreich hat zwar immer noch nicht offiziell verstanden lassen, was es bezüglich der Sanktionen zu fordern beabsichtigt. Unterrichtete Kreise im Haag aber glauben zu wissen, daß die französische Auffassung daraufhin ausgeht, daß von dem Augenblick an, wo der Youngplan nicht mehr funktioniert, das heißt, wenn festgestellt ist, daß sich Deutschland einer Verletzung schuldig gemacht hat, die betreffenden Bestimmungen des Versailles Vertrags in Kraft treten sollen.

Es ist ganz klar, daß eine solche Forderung von Deutschland nicht angenommen werden kann, selbst dann nicht, wenn an die Stelle der Reparationskommission eine andere Kommission treten sollte. Was Deutschland als Minimum fordern muß, wenn der Youngplan angenommen werden soll, sind Sicherheiten für derartige Grenzfälle geschaffen werden. Es geht einfach nicht, daß sich Deutschland einseitig verpflichtet, während die Gegner ihre Sicherheiten im Youngplan und über den Youngplan hinaus in einem für Deutschland geradezu unentzerrlichen Umfang auszubauen wünschen. Das gilt insbesondere auch für die Bestrebungen, den letzten Rest einer Revisionmöglichkeit, den der Youngplan noch vorzieht, zu beseitigen.

Das gilt für die Fragen der wirtschaftlichen Kontrolle der deutschen Finanzen und des deutschen Staates und nicht zuletzt auch für alle zusätzlichen Leistungen, die man von Deutschland fordern will. Wenn nicht alles täuscht, dann richtet sich das Augenmerk der französischen Delegation auf diese Punkte und man kann den Vorstoß Lardieus und seine Zweifel an der deutschen Leistungsfähigkeit nur so verstehen, daß Lardieu sie deutlich hervorheben wollte, weil er mit dieser Argumentation andererseits auf die großen Sicherheiten, die Frankreich haben müßte, hinlenken wollte. Mag sein, daß ihm sein Kollege Snowden als Vorbild diente, mag sein, daß Lardieu eine gewisse Nachgiebigkeitspolitik in Deutschland auswirken zu können glaubte, aber insgesamt zeigt sich mit erschreckender Deutlichkeit, daß man von einer politischen Liquidation, von einer völligen Verständigung der Völker im Sinne des Youngplans noch weit entfernt ist.

Allzurussisches

Einschmelzen der Kirchenglocken. — Ein Kongreß der ausländischen „Spezen“

Warschau, 5. Jan. Im Rat der Volkskommissare wurde beschlossen, alle in Sowjetrußland vorhandenen Kirchenglocken zu konfiszieren. Der Sowjetoffiziosus der „Iswestija“ bemerkt, daß die Kirchenglocken ein Symbol der Gegenrevolution seien und zudem das Proletariat in seiner wohlverdienten Ruhe stören. Auch Peter der Große habe seinerzeit aus Metallkirchenglocken Geschütze gießen lassen. Die Sowjetregierung schätzt den Gesamtwert der Kirchenglocken auf dreißig Millionen Rubel.

In Moskau fand ein Kongreß der in Rußland tätigen ausländischen Spezialisten statt, wobei sich herausstellte, daß die Arbeitsbedingungen, unter denen die Ausländer arbeiten müssen, unzumutbar sind. Die Gruppe der im Ural tätigen deutschen Ingenieure beschloß, Rußland zu verlassen. Der Vorsitzende des Kongresses, Ingenieur Stange, erklärte, daß der von der Sowjetregierung aufgestellte fünfjährige Aufbau nicht einmal in zehn Jahren realisiert werden könne.

Deutsch-russische Bauern für die Ostfiedlung?

Berlin, 8. Jan. Reichskommissar Stücken hat sich nach Königsberg begeben, um an Besprechungen teilzunehmen, in denen über das weitere Schicksal der deutschen Auslands-Auswanderer beraten werden soll. Bei der Besprechung, an der der Oberpräsident von Ostpreußen und der Reichskommissar Koenen teilnahmen, wurde, soll, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, rein informativ gebräut werden, ob Flüchtlinge in den menschenarmen Gebieten des deutschen Ostens untergebracht werden können.

In Kürze

Die Trauung des italienischen Kronprinzen mit der belgischen Prinzessin fand in der Paulinischen Kapelle durch den Erzbischof von Pisa, Kardinal Maffi, statt.

Der im Zusammenhang mit dem Mord an Mathieu sein Verurteilte Ernst Werner Tschow, ist nach 7½-jähriger Haft aus dem Strafgefängnis Halle freigelassen worden.

Drei Frankfurter Antiquitätenfirmen haben den Welfenschloß erworben.

Zu früh?

Seit dem die Pariser Konferenz auseinandergegangen ist, haben unsere Reparationsgläubiger immer neue Aufstellungen über den Youngplan hinaus erreicht, obwohl auch die Zahlungen dieses Planes nach dem Urteil aller wirtschaftlichen Sachverständigen weit über die Leistungsfähigkeit Deutschlands hinausgehen und nur angenommen worden sind, um Schlimmeres zu verhüten. Der Reichsbankpräsident hat in seinem Memorandum vom 5. Dezbr. auf dieses Gebahren gebührend hingewiesen. Wie jetzt schon die ersten Tage der Haager Konferenz zeigen, soll dieses Spiel weiter getrieben werden. Hier sucht man noch ein Dutzend Milliarden herauszuschinden und dort. So sucht man jetzt dadurch wieder einen Vorteil, daß man die Reparationszahlungen statt auf den Ultimo jeden Monats auf den 15. verlegen will. Der Zinsunterschied macht etwa 9 Millionen im Jahr aus. Einen der wenigen Vorteile des Youngplans sucht die Entente jetzt auch wieder rückgängig zu machen. Durch den Wegfall von Einnahmenverpflichtungen hat Deutschland, wenigstens nominell, seine Finanzhoheit wieder erlangt und ranatiert in dieser Hinsicht wenigstens nicht mehr in einer Linie mit gewissen Balkanstaaten. Nunmehr aber will man die Einnahmen aus Bier- und Weinsteuer und Spiritusmonopol wieder dem direkten Zugriff der Entente zuführen. Auch auf die Reichsbahn versucht man wieder eine Hypothek zu legen. Eines wird aber von unseren Reparationsgläubigern gefordert, nämlich der Youngplan gemessen an den heutigen Verhältnissen von ganz falschen Voraussetzungen ausgeht, denn seit der Pariser Konferenz hat sich die Wirtschaftslage in Deutschland grundlegend geändert.

Die Pariser Konferenz stand noch unter dem Zeichen der erstaunlich raschen Aufzählung der winterlichen Arbeitslosigkeit, unter dem Zeichen einer leichten Frühjahrsbelebung unserer Wirtschaft, die damals sicherlich noch gesünder war als heute, wo die Konjunkturbereiche von „Stoduna“, „Depression“ und „schleichender Krise“ sprechen. Stärkere Arbeitslosigkeit als im Vorjahr; äußerst gefährdete Finanzlage bei Reich, Ländern und besonders bei den Gemeinden. Rückgang der Auslandsanleihen, lähmender Steuerdruck, Zusammenbrüche auf Zusammenbrüche sind die Kennzeichen der gegenwärtigen Zeit. Würden wir erst heute zu einer Aufstellung des Youngplans schreiten, wir könnten vielleicht bessere Bedingungen für uns heraus schlagen, als vor drei Viertel Jahren! Wie die

Saarverhandlungen 15. Januar

Berlin, 8. Jan. Die Saarverhandlungen, die am 20. Dezember abgebrochen wurden, und die ursprünglich am 10. Januar in Paris wieder beginnen sollten, werden, nachdem durch die Haager Konferenz eine gewisse Verzögerung eingetreten ist, laut „Vossischer Zeitung“, am 15. Januar in Paris von neuem aufgenommen werden.

Woher kommt das Geld?

In Nummer 279 vom 10. Oktober v. J. brachten wir einen Artikel zum Abdruck, der sich mit den Geldquellen der Hitlerbewegung befaßte. In diesem Aufsatz befindet sich folgender Satz: „Dr. Gansler, der sich monatelang in der Schweiz aufhielt, hat dort enorme Geldmittel aufgetrieben, die vorzugsweise von einem Herrn v. Kleist in Zürich heringebracht wurden.“

Zu diesen Ausführungen schreibt uns der Zürcher Rechtsanwalt G. Wirth: „Der einzige Herr dieses Namens in Zürich ist mein Klient, Ewald Freiherr von Kleist. Derselbe hat mich beauftragt, Ihnen zu erklären, daß an dieser Behauptung auch nicht ein wahres Wort ist.“

Wir geben dieser Erklärung gerne Raum, umso eher, als sie an der für uns allein wichtigen politischen Tatsache nicht rüttelt, die bekanntlich gerade in der Schweiz gerichtlich festgestellt wurde, daß ein Vertrauensmann Hitlers von einem höheren Schweizer Offizier abgewiesen wurde. Diese Abweisung war der Grund, weshalb der Schweizer Offizier freigesprochen wurde, der damit korrekt gehandelt hatte. Der Name des Herrn v. Kleist spielt in diesem Zusammenhang eine untergeordnete Rolle.

Dinge heute liegen, könnte es fast scheinen, daß wir zur un- rechten Zeit zu früh nach Paris gegangen sind. Deutschland befindet sich also zu Beginn der zweiten Haager Konferenz in einer gefährlichen Zwangslage; auf der einen Seite steht der auf falschen Voraussetzungen beruhende, nachträglich geänderte Youngplan, der an sich schon auf die Dauer untragbar ist, auf der anderen Seite drängen abermals im Frühjahr, die gefährdeten Finanzen zu einer baldigen Lösung. Die nächsten Tage werden schwerwiegende Entscheidungen bringen.

Die Hochzeit des italienischen Kronprinzen

Rom, 8. Jan. Schon am frühen Morgen versammelte sich eine unübersehbare Menschenmenge in der Umgebung des Quirinals um der Ankunft der fürstlichen Hochzeitsgäste bei- zuwohnen und die Neuvermählten nach der Eheschließung zu begrüßen. Das Wetter war prächtig, die Stadt geschmückt und in festlicher Stimmung. Im Brautzug, in dem der König von Belgien mit seiner Tochter, der italienische Kron- prinz mit seiner Mutter, der Königin von Italien mit der bel- gischen Königin schritten, begab sich nach der päpstlichen Kapelle, wo der Erzbischof von Viterbo, Kardinal Maffi, die Ehe- schließung vollzog. Als er an den Prinzen von Belmont die übliche Frage richtete, wandte sich dieser, bevor er antwortete, nach seinem Vater um, der seine Einwilligung gab. Dieselbe Szene wiederholte sich bei der Prinzessin Marie José. Kar- dinal Maffi las nach der Trauung eine hl. Messe, die der Kirchenchor mit einem für diese Gelegenheit besonders kom- ponierten Gesang begleitete.

Nach der hl. Messe verlas Kardinal Maffi die Trauungs- urkunde, die sodann von den Neuvermählten, dem Kardinal und den Trauzeugen unterzeichnet wurden. Darauf nahm der Hochzeitszug wieder Aufstellung und bewegte sich, diesmal mit den Neuvermählten an der Spitze, unter dem Jubel der auf dem Quirinalplatz wartenden Volksmenge nach dem Thronaal. Das junge Ehepaar zeigte sich mit seinen Eltern auf dem Balkon. Am St. Johannisaal nahm der Senats- präsident in der Eigenschaft als Standesbeamter die Eintra-

gung der Eheschließung in das Zivilstandsregister vor. Das Paar begab sich hierauf zum Vatikan, um dem Papst einen Besuch abzustatten.

Empfang des belgischen Königspaares durch den Papst

Stadt des Vatikan, 8. Jan. Gestern stattete das belgische Königspaar dem Papst einen Besuch ab. In der Grenze der Vatikanstadt wurde das Königspaar von hohen Prälaten des päpstlichen Hofes begrüßt. Eine Abteilung der Schweizer- garde erwies die militärischen Ehren. Der Papst empfing das belgische Königspaar in Sonderaudienz.

Tschow aus der Haft entlassen

Halle, 8. Jan. Nach Blättermeldungen aus Halle ist der im Zusammenhang mit dem Mord an R a t h e n a u feiner- zeit verurteilte Ernst Werner Tschow am Dienstag nach- mittag nach 7½-jähriger Haft aus dem Strafgefängnis Halle freigelassen worden.

Bestrafte Schnoddrigkeit

Hamburg, 8. Jan. Die Strafabteilung des Amtsgerichtes hat den nationalsozialistischen Bürgerchaftsabgeordneten Hüttmann aufgrund des Republikstutzgesetzes zu 6 Wochen Gefängnis und den Schriftleiter der „Danischen Warte“ Harke, zu einer Geldstrafe von 200 RM. verurteilt. Hütt- mann hatte in einem Artikel in der „Danischen Warte“ ge- schrieben, auf die Staatsform kommt es nicht an. Es kommt auch nicht darauf an, ob man einen Schwärzweiss oder schwarz-rot-hühnerweiß oder meinetwegen auch golden anstreicht. Bleibt es nicht immer ein Schwärzweiss? In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, eine Beleidigung der Staatsform liege nicht vor, was der gleichzeitige Gebrauch der Farben schwarz-weiß-rot und schwarz-rot-gold beweise. Die Staatsführung als die eines Schwärzweisses zu bezeichnen, sei eine scharfe, aber keine straf- bare Kritik. Das Gericht erließ jedoch entgegen der Auf- fassung des Reichsgerichtes in dem Ausdruck „hühnerweiß“ eine Beschimpfung der Reichsfarben.

Die Berliner Stadtverordneten- versammlung aufgefliegen

Berlin, 7. Jan. Die erste Sitzung der Berliner Stadtverord- netenversammlung im neuen Jahre ist nach zweistündiger Dauer aufgefliegen. Den äußeren Anlaß bildete ein kommunistischer Dringlichkeitsantrag gegen das Vorgehen der Berliner Polizei bei der heute nachmittag erfolgten Verhaftung von zwei Kommunisten. Der Dringlichkeitsantrag wurde widersprochen, was bei der kommunistischen Fraktion Lebhafte Lärmjahren hervorrief. Die Kommunisten verlangten unter lautem Geschrei, daß sich der Stadtverordnete melden sollte, der den Widerspruch eingebracht habe. Da dies nicht erfolgte, verübten die Kommunisten einen derartigen Skandal, daß die Sitzung zunächst vertagt wurde.

Nach Wiederaufnahme verlangten die Kommunisten nach- mals Entfernung der Polizei aus dem Rathaus. Stadtverord- netenvorsitzender Haß erklärte hierzu, daß dies nicht geschehen werde, worauf die Kommunisten wieder einen derartigen Skandal verübten, daß die Sitzung abermals unterbrochen wurde.

Bildtelegraphie London - Berlin

London, 7. Jan. Der neue Bildtelegraphendienst zwischen London und Berlin wurde heute nachmittag in Anwesenheit zahlreicher geladener Gäste vom Generalpostmeister feierlich eröffnet. Während gleichzeitig von Berlin und London Bilder des Reichspostministers Dr. Schögel und des Generalpostmei- sters Reed-Smith übermittelt wurden, gab der General- postmeister der Presse eine Uebersicht über den neuen Dienst, der in der Hauptsache von der Presse, später von der Öffent- lichkeit in breitem Maße benutzt werden soll. Das vom Reichspostminister übertragene Telegramm, das von der Presse an herbertogender Stelle veröffentlicht wird, enthält folgende Botschaft an den Generalpostmeister: „Der Bild- telegraph fördere und vertiefe die Verkehrsbeziehungen zwi- schen unseren Ländern. Ihnen und Ihrer Verwaltung freund- lichsten Gruß.“ Die Uebersetzung, zu der Siemens-Tele- funkenapparate verwendet wurden, ging mit wunderbarer Glätte von statten.

Ein Mord entdeckt?

Kronau (Amt Bruchsal), 8. Jan. Eine schreckliche Nachricht durchlief gestern den Ort. Aus der Elz wurde bei Witten- meiler am 17. Dezember v. J. eine männliche Leiche ge- landet, die etwa drei Wochen schon im Wasser gelegen sein mag und die so schwere Verletzungen aufwies, daß die Ge- richtsbehörden auf das Vorliegen von Mord schlossen. Nach- dem Schreiner Hermann Zimmermann aus Kronau die Ver- mutung äußerte, es könne sich um seinen Sohn handeln, wurde ihm das aufgenommene Lichtbild gezeigt, aus dem die Angehörigen wirklich den hier am 14. Oktober 1910 geborenen Theodor Zimmermann zu erkennen angaben. Heute wird da- her die Ausgrabung der Leiche in Rahr stattfinden, worzu die Angehörigen geladen sind. Näheres muß zunächst abgewartet werden. Es steht fest, daß der junge Mann schon bald ein Jahr nichts mehr von sich hören ließ. Er wohnte im Som- mer in Weil-Neopoldshöhe und soll zuletzt in Rembs am Rhein gearbeitet haben.

Gesamtfindungung im Tabakgroßhandel

Leipzig, 7. Jan. Die dem Zentralverband Deutscher Großhändler der Tabakbranche e. V., Sitz Leipzig, angeschlos- senen Firmen haben heute ihren Arbeitnehmern die Ründi- gung zugestimmt. Von dieser werden in ganz Deutschland 1600 Firmen mit 100 000 Arbeitnehmern betroffen werden. Der Gesamtfundus der Angestellten, Leipzig, erklärt dazu, daß es sich bei der Gesamtfindung lediglich um eine vor- torglische Maßnahme handle. Die neuen Bestimmungen über den Tabakhandel hätten die tabakerzeugenden Firmen in Deutschland veranlaßt, die Preise neu festzusetzen. In Hand dieser Preise seien Erhebungen darüber angestellt worden, ob unter diesen Bedingungen ein rentabler Betrieb der Ge- schäfte weiter gewährleistet ist. Hierbei habe man einen Ge- winn von zirka 5 Prozent errechnet, der eine Fortführung der Geschäfte im bisherigen Umfange kaum ermöglichen lasse. Der Zentralverband Deutscher Großhändler der Tabak- branche habe den Gesamtfundus der Angestellten veran- laßt, seine parlamentarischen Vertreter aufzufordern, in der Angelegenheit zu vermitteln.

Zurückweisung von Angriffen gegen die Reichspost

Berlin, 8. Jan. Zu den gegen die Reichspost gerichteten An- griffen veröffentlicht das Reichspostministerium eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Die Verehrung des Oberbürgermeisters Dr. Schwegler in Augsburg ist von keiner Seite, auch nicht von dem der Bayer. Volkspartei zugehörigen Postamtmanu Haber in Kaufbeuren, irgendwie beanlagt oder beeinflusst worden. Es wird mit Nachdruck fest- gestellt, daß sie ausschließlich durch dienstliche und sachliche Er- wägungen bestimmt worden ist.

Die vom Reichspostminister a. D. Dr. Stingl auf Grund einer schriftlichen Forderung der Reichsregierung bewohnte Villa in Mün- chen kostete die Postverwaltung für Ankauf und Instandsetzung 250 000 RM. Der heutige Wert des Hauses ist nach amtlicher Schätzung 320 000 RM., so daß die Deutsche Reichspost mit dem Verkauf des Hauses jederzeit ein gutes Geschäft machen würde. Die Miete, die Dr. Stingl bezahlt, ist von der Oberpostdirektion genau nach den Vorschriften für die Vermietung der Miete für Dienstwohnungen berechnet. Der Schwiegersohn Dr. Stingls be- zahlt für drei von ihm bewohnte Zimmer eine besondere Miete in der vollen Höhe des ortsüblichen Preises.

Sinlichlich der Vergütung des Bezirkslabels München-Mitten- wald stellt die Erklärung u. a. folgendes fest:

Die Deutschen Aabelwerke, die seit 1880 bestehen, sind an den Aabellieferungen der Deutschen Reichspost seit 30 Jahren regel- mäßig beteiligt, nicht etwa erst seit dem Eintritt des Sohnes des Reichspostministers a. D. Dr. Stingl bei der Firma. Der Auftrag des Bezirkslabels München-Mittenwald ist regelrecht an mehrere Firmen ausgeteilt worden. Die Deutschen Aabelwerke waren die Mindestfordernden. Sie haben bei der Ausführung des Auftrages einen Verlust von einigen 100 000 RM. erlitten, so daß sie im letzten Jahre keine Dividende verteilen konnten. Der Sohn des Reichspostministers Dr. Stingl war mehrere Jahre bei den Deut-

schen Aabelwerken kaufmännisch beschäftigt. Daß er für die Ver- mittlung des Auftrages München-Mittenwald eine Provision von 50 000 RM. erhalten hätte, ist nach den verlässigen Fest- stellungen unrichtig. Er bezog bei den Deutschen Aabelwerken ein seitens Geschäft von sehr bescheidenem Ausmaße. Die Beschäftigung des Sohnes des Reichspostministers a. D. Dr. Stingl bei den Deutschen Aabelwerken oder die Betätigung des Reichspostministers Dr. Stingl als Aufsichtsratsmitglied dieser Werke ist auf die Höhe der Aante, die diese Werke von der Deutschen Reichspost- zugewiesen erhalten haben und künftig zugewiesen erhalten werden, ohne jeden Einfluß.

Keudell und Schlange-Schönigen

Berlin, 8. Jan. Der deutschnationale Reichstagsabgeord- nete v. Keudell, der bekanntlich Hugenberg den Rücken gefehrt und sich an der Gründung der Deutschnationalen Arbeits- gemeinschaft im Reichstagsgebäude beteiligt hat, wird, wie verlautet, wahrscheinlich nicht den Christlich-Sozialen beitreten, die ihn nach früheren Meldungen zu ihrem Vorsitzenden wählen woll- ten. Es ist vielmehr anzunehmen, daß v. Keudell sich der Christlich-Nationalen Bauernpartei anschließen wird, mit der ihn berufständische Interessen verbinden. Seine Arbeiten zur Förderung der Forstwirtschaft haben bekanntlich auch in Fachkreisen Anerkennung gefunden, und die Forstakademie in Eberswalde hatte ihn zum Ehrendoktor ernannt. Der gleichfalls zur Arbeitsgemeinschaft gehörende Abgeordnete Schlange-Schönigen wird sich aller Voraussicht nach auch der Christlich-Nationalen Bauernpartei anschließen, und zwar aus den gleichen Motiven.

Im Banne der Turbine

Roman von A. Schöneberg.

„Wenn du wirklich nicht magst, dann natürlich nicht. Du weißt ja, daß ich scherze.“ war die Antwort. Das Mädchen schweig, um nach einer Weile erst fortzufahren. „Aber die Walzer könntest du doch wirklich mit mir tanzen, hörst du, die schönen, ruhigen, so ganz unmodernen Walzer.“ Und leise, kaum verständlich, lehnte es nach abermals einer Pause hinzu: „Ich tanze ja für mein Leben gern mit dir, Heinz!“

Ob Weidenau die leichten Worte gehört hatte, blieb zweifelhaft. Seine Antwort mochte ebenjot den vorausgegangenen Worten gelten. „Ja, mit Vergnügen Kleines. Du sollst die einzige sein, die das Unglück hat mit mir zu tanzen.“

Eine längere Strecke rascher Fahrt ließ das Gespräch ver- stummen. Dann stockte aus irgend einem Grunde der Wagen- troß wieder. Im Schneckentempo schlichen die Fahrzeuge voran. Doch plötzlich machte Weidenaus alter Kasten einen unermittelten Satz nach vorne, den man ihm eigentlich gar nicht mehr zutraut hätte. Weidenaus Fuß hatte das Gas- pedal bis zum Anschlag heruntergetreten. Und das aus einem eigenen Grunde. In Almansor hatte sich in leidenschaftlicher Erregung an seine Brust geworfen, und stieß in trotzigem Zorn hervor: „Ich mag nicht tanzen, ohne dich! Wenn du nicht tanzen willst, will ich auch nicht tanzen. Mit keinem anderen will ich tanzen, hörst du, Heinz! Mein Heinz! Ich habe dich so lieb, so furchtbar lieb.“

Ein willenloses Zucken erschütterte den feinen Körper, dann lag er still an des Mannes Brust. „So seltsam ist wohl noch keine Liebeserklärung angebracht worden.“ dachte er, „somitische Welt! Die Damen gehen in Herrenschneid, steuern die Wagen und die Geschäfte. Das Werden um den Ehegemahl ist jetzt auch ihre Sache geworden.“ Es war ihm unendlich wohl dabei. Mit dem freien linken Arm zog er sie an sich. Ein süßer, müder Taumel überkam ihn. Er hätte die Augen schließen und bestimmungslos in alle Ewigkeit hineinfahren mögen. Die Allgewalt der Liebe, die von altersher dem Men- schen ihre Gesetze einfach aufzwingt, ohne zu fragen und zu wägen, hämmerte nun auch ihm die Weisheit ein, daß es an-

genehmer, schöner, befeligender sei zu lieben und geliebt zu werden, als stolzen Erfindertäumen nachzujagen, Schemen, die sich vielleicht nie realisieren.

Gewiß, auch der Konch des Schaffens hatte ihm kostbare Stunden beschert, aber sie waren selten. Fernrührende Arbeit brachte das selbstgewählte Los, neunundneunzig bohrende Widerwärtigkeiten auf eine einzige Spanne der reinen Freude.

Es war wahrhaftig kein Kunststück, zu fühlen, daß sein Glück an seiner Brust lag. Er brauchte nur zuzugreifen, und es war sein für immer. Und er griff zu. Sein Arm hielt das geliebte Mädchen, als wenn er es nie lassen wollte. Seine Lippen senkten sich auf die Lore Stirn und er flüsterte: „Du, mein Kleines, liebes Mädel!“

Sie schlug die Augen vertrauens zu ihm auf. „Fahr zu, Heinz! Fahr zu! Ich fahre mit dir bis ans Ende der Welt!“

„Mein süßes Mädelchen.“ scherzte er, „gleich sind wir schon am Ende. Wir sind bald zu Hause!“

Sie fuhr auf. „Ich will nicht nach Hause! Ich will weg. Jrgendwohin in die weite Welt, wo wir uns lieb haben dürfen. Ich will dir gehören ganz dir. Ein anderer soll nicht einmal das Recht haben, mich auch nur schein anzusehen. Daß uns wegfahren. Nach England. Dort werden wir ge- traut. Högere nicht, Heinz! Komm!“

Der Mann schüttelte lächelnd den Kopf. „Barum so ro- mantisch, Kleines? Das geht alles viel, viel einfacher, glatter, bürgerlicher als sich mein ungeduldriges Mädelchen das vor- stellt. Ich spreche nachher mit deinem Vater. Und dann dauert es nur noch ein kleines Weilechen, und wir sind am Ziel, sind glückliche Eheleute. Und wenn du willst, können wir uns vorher genau so oft und so gerne sehen, als wenn wir uns mit einem bhantastischen Seidennetz in das Gerede der Leute füllten. Habe ich nicht recht?“

Sie gab keine Antwort. Sie sah jetzt zurückgelehnt in ihrem Sitz da, ihre Augen gingen an dem Manne vorbei ins Weite. In eine andere Welt. Der Mann, den sie liebes- liebte, verstand sie nicht. Sie fühlte das nicht klar, aber ein dumpfer Widermut war in ihr, eine Abneigung gegen den Mann. Und mehr und mehr gewann dieses Gefühl die Ober- hand.

Die Strohen waren wieder freier geworden und kiefen

eine flottere Fahrt zu. Viele Worte wechselten die beiden nicht mehr. Von dem, was sie am meisten bewegte, wurde nicht mehr gesprochen.

Weidenau brachte Hyane zu dem elterlichen Hause, dann fuhr er zu seiner Wohnung.

Der Abend brachte, wie das die Jugend von ihm ver- langte: Müßig, Tanz, Fröhlichkeit, Rederei, flirt — darunter hier und da ein Funken veralteter, so ganzlich unmoderner Liebe. Das Unbekümmertsein war in den verarmten Kreisen traditionell, und besonders die Jugend hatte ein Privileg darauf. Die wirtschaftliche Lage war zwar durchaus nicht rosig, aber die Sorgen ließ man zu Hause in Schreib- sälen und Fabrikräumen.

Die Jugend war ausgelassen fröhlich. Eine der Fröhlich- sten war Hyane Almansor. Wie immer bei solchen Gelegen- heiten, war sie von einem Schwarm Verehrer umgeben. Kein Wunder, war sie doch jung, schön, gesund und — die einzige Tochter, ja sogar das einzige Kind eines der reichsten Indu- striherren des Rheinlandes. Wenn die Tochter Almansors einmal Herz und Hand schenkte — oder wenigstens die Hand — dem vor Nacht gegeben, auf dem deutschen sowohl als auf dem Weltautomobilmarkt ein gar gewichtiges Wörtchen mit- zureden, und darüber hinaus auch auf verwandten Wirt- schaftszweigen.

Wer würde dieser Glückliche sein? — Bisher wußte man weiter nichts, als daß allu stürmische Verehrer sich regelrechte Körbe geholt hatten. Man hielt allgemein den Pflegerjohn Heinz Weidenau für den zukünftigen Almansorteilhaber. Die Mehrheit gönnte es dem Ingenieur, dem das Leben hart mit- gespielt hatte, abzugeben von denjenigen, die selbst intereßiert waren. In letzter Zeit redete man sehr davon, daß eine be- kannte französische Kraftfahrzeugfabrik sehr für teilweise Zu- sammenlegung pläbierte. Den Besuch Lucien de Calmettes bei den Verwandten deutete man in dieser Richtung, und nicht zu Unrecht. Alleswiffen munkelten sogar sehr bestimmt da- von, daß der Sommerjenzrat vor die Wahl gestellt würde, ent- weder einen Schwiegerjohn zu nehmen, oder eine skunkurrenz- fabrik vor die Nase gesetzt zu bekommen. Die Calmette-Werke haben schon Verhandlungen wegen der Errichtung eines Zweiggeschäftes ihrer Pariser Werke in Köln angetnüpft.

(Fortsetzung folgt.)

Worin sich der Weltkatholizismus einig ist

Der Monatschrift für Dichtung und Leben „Der Choral“ entnehmen wir folgenden Artikel aus der Feder von Friedrich Müllermann S. J.:

In Paris fand am 4. und 5. Dezember eine Tagung statt, die in mehr als einer Hinsicht lichtvolle Ausblicke in die Zukunft gewährt. Es waren dort die Herren zusammengekommen, die auf der Presse in Köln eine Gemeinschaftsarbeit der katholischen Weltpresse eingeleitet hatten. Das Werk verdankt seinen Ursprung der Initiative des Konfils Stoch, der als Generalsekretär des internationalen katholischen Pressekomites gemeinsam mit seinen Freunden diese große Idee seither mächtig gefördert hat. Waren in Paris auch nur wenige Herren zusammen, so vertraten sie doch jeder eine Großmacht der Gegenwart. Ihre Überzeugungen werden morgen die Überzeugungen von Millionen in allen Ländern der Welt sein, und so hat eine kleine Tagung dieser Art ihre ganz besondere Bedeutung. Die römische Volkszeitung war vertreten neben den Leitern von La Croix, von El Debatte, von De Maasbode, von De Tijd, und es nahmen auch jene, die nicht an den Verhandlungen teilnehmen konnten, doch Teil an den Ergebnissen, die man erzielt hat. Soll ich noch bemerken, daß dort ein freundschaftlicher und vertrauensvoller Ton geherrscht hat, wie er nach der Zeit des großen Krieges doch immer noch selten war? Soll ich hinzufügen, daß sich die Vertreter Frankreichs und Deutschlands bei aller Würde der nationalen Haltung doch als Menschen und als Katholiken herzlich begrüßt haben und daß sie wunderbar zusammenarbeiten? Auch das verdient Erwähnung, daß Herr d'Andigné, der Präsident des Pariser Zentralrats im Hotel de Ville persönlich empfangen und daß er uns an dieser ebenso glänzenden wie ehrwürdigen Stelle Worte des Vertrauens und der freundschaftlichen Sympathie gewidmet hat.

Was dort im Einzelnen besprochen wurde bezieht sich im Wesentlichen auf die Fragen der praktischen Zusammenarbeit der katholischen Presse aller Länder im Sinne der katholischen Aktion. Aber es blieb doch nicht im rein Sachlichen, sondern drang auch gelegentlich zu den geistigen Problemstellungen unserer Zeit vor. Und da zeigt es sich denn, daß wir nicht nur im Glauben einig sind, sondern auch weit darüber hinaus in der Stellungnahme zu den Kulturfragen der Gegenwart. Es wurden die Stichworte genannt, in denen sich unsere Einstellung zu den mächtigsten Bewegungen in den verschiedenen Ländern ausdrückt. Man war sich einig darüber, daß der Bolschewismus bekämpft werden muß wie der Antichrist selber, daß dieser Kampf aber zu führen ist im Namen Gottes und nicht im Namen ebenbürtiger Kapitalisten. Der Sozialismus ist nicht der Feind in seinen Forderungen nach einer neuen Gemeinschaft der Menschen, wohl aber in den marxistischen Grundrissen, aus denen er seine Forderungen ableitet. Seiner mechanischen Gemeinschaft sehen wir die organische entgegen. Im Faschismus anerkennen wir die Idee der Nation, wissen aber, daß es Sterne gibt, die über der Nation stehen und die jedem Volk die göttliche Richtung weisen. Den Fortschritt, der in den Ideen der modernen Demokratie liegt, lehnen wir nicht ab, wollen aber das Fundament jener Humanität vertiefen, auf der sich die Demokratie von heute aufbaut. Es geht ja wohl zur Zeit nicht zuletzt um das Ideal der Humanität selber, als vielmehr um die Garantien der Humanität. Hierbei war auch die Rede von den großen Schriftstellern, die so sehr von der Welt der Demokratie gefeiert werden. Sollen wir nicht in gleicher Weise das Wort und das Werk eines katholischen Schriftstellers über alle Länder und Kontinente hin bekannt machen und ehren? Von der Wirtschaft sprechen wir nicht verächtlich, denn sie gehört zur Idee wie der Leib zur Seele. Wir erstreben in den richtigen Grenzen darum auch eine Verstärkung der wirtschaftlichen Positionen des Weltkatholizismus und wollen auch auf diesem Gebiet die Zusammenarbeit. Was aber die Politik betrifft, so sind uns allen heilig die Ideen der Gerechtigkeit und der Verständigung auf ihrem Boden. Insbesondere dienen wir mit unserer Politik den Traditionen des christlichen Abendlandes, der Germanen und der lateinischen Völker, wobei insbesondere die Einigung zwischen Deutschland und Frankreich als logisch unausweichliche Forderung der Erhaltung und der Wiederaufrichtung unseres europäischen Kontinents erscheint.

Ein Katholizismus war an der Arbeit, der sich nicht mit dem Negativen begnügt, sondern der positiv sein will, nicht kritisch nur, sondern auch schöpferisch. Es soll nicht wieder dahin kommen, daß sich die Feinde der christlichen Religion der Fortschritte rühmen können, die von ihnen vertreten werden, nein, wir werden die Fahne des wahren Fortschrittes tragen, werden aus der Lebendigkeit der gläubigen Seele heraus das Leben der Zeit begreifen und fördern. Das Wort eines quellenreichen, eines aufbauenden, eines liebenden Katholizismus werden wir sprechen, daß es ein Erbärmort für unser Geschlecht sei.

Kommen je die Vertreter der katholischen Weltpresse nach Deutschland, um mit uns über ähnliche Fragen zu sprechen, wir werden uns Mühe geben müssen, wollen wir ihnen den Aufenthalt in unserm Lande so angenehm und ertragreich machen, wie Frankreich es uns getan hat. Wir wissen erneut um die Werte, die jeder Nation anvertraut sind und um die heilige Pflicht, diese Talente zu nützen. Wir wissen aber auch erneut darum, daß alle echten Werte etwas vom Urwert in sich tragen, in dem sie ihre innerste Einheit finden.

Baden

Weiterer Zerfall der Eugenbergsfront

Die „Berliner Börsen-Zeitung“ veröffentlicht eine Zuschrift aus Stahlhelmkreisen, in der es nach einer Erörterung der Gründe für den Mißerfolg des Volkentseids und nach einem Hinweis auf die Entscheidung des Reichslandbundes heißt:

In Anbetracht dieser Tatsache scheint auch für die Führung des Stahlhelms die Stunde gekommen, wo sie den Bund aus einem Brennum lösen muß, dessen nunmehrige Frontlinie in keinem Verhältnis mehr zu den politischen Kräften steht, die auf die Bezeichnung national und konservativ Anspruch erheben können. Ein weiteres Zerbrechen des Stahlhelms im Reichsausschuß, zusammen nur mit den Führern der Deutschnationalen und Nationalsozial. Partei — die beide nicht einmal die Gesamtheit ihrer Parteien hinter sich haben — würde gleichgültig ob mit Redi oder mit Unrecht, einer parteipolitischen Abstempelung des Bundes gleichkommen, die ihn der notwendigen politischen Bewegungsfreiheit und Selbstständigkeit für die Zukunft berauben würde, ganz abgesehen davon, daß auch die in der nächsten Zeit zu erwartenden partei-

politischen Auseinandersetzungen innerhalb der Rechten in den Stahlhelm hineingespielt werden würden. Der Stahlhelm darf, wenn er sich nicht selbst lähmen will, nur in ganz großen und schwerwiegenden Fällen in die Tagespolitik eingreifen. Das ist — mit Recht, wenn auch leider nicht mit Glück — im Falle des Tribunes geschehen. Nun aber dieser Kampf vorbei ist — und er ist vorbei, weil er in der eingeleiteten Form nicht mehr gewonnen werden kann — muß der Stahlhelm aus betagtepolitischen Kampflinie so rasch als möglich herausgenommen werden.

Es handelt sich hier nur um eine Zuschrift aus Stahlhelmkreisen, nicht etwa um eine offizielle Stellungnahme. Aber wenn der „Stahlhelm“ klug ist, dann wird er allerdings so handeln, wie es hier ein Stahlhelmer wünscht. Fraglich erscheint uns allerdings, ob der „Stahlhelm“ sich nicht bereits anlässlich des Volksbegehrens zu tief auf die verfehlte Idee Eugenbergscher Opposition eingelassen hat, als daß er sich jetzt noch aus dem Vanferott des Eugenbergschen Reichsausschusses in guter Form zurückziehen könnte. Auch dürfte die Erkenntnis, die den Verfasser der Zuschrift an die Berliner Börsen-Zeitung aufgefunden ist, noch nicht Allgemeingut der Stahlhelmer sein.

Wahlleiter und Wahlflaute

Nachdem die amtliche Statistik bereits vorliegt, wollen wir doch die Wahlbeteiligung von Amt zu Amt feststellen. Die Städte, welche einen Wahlkreis für sich bilden, wollen wir dabei extra aufführen. Der Landesdurchschnitt weist für den 27. Oktober 1929 eine Wahlbeteiligung von 61,4 Prozent auf.

Welche Amtsbezirke blieben nun unter diesem Durchschnitt?

Mühlheim	40,0 Proz.	Offenburg	58,0 Proz.
Rörsch	48,7	Waldshut	58,8
Kehl	48,7	Bruchsal	59,3
Bühl	54,2	Freiburg-Land	59,5
Oberkirch	55,2	Lahr	59,6
Neustadt	55,6	Schönbühl	60,2
Waldkirch	56,6	Kastatt	60,2
Sinsheim	56,6	Forzheim	60,6
Bretten	57,1	Säckingen	60,7
Ueberlingen	57,5	Mannheim-Stadt	61,1
Emmendingen	57,8	Karlsruhe-Land	61,4

Diese 22 Amtsbezirke bzw. Gebietsteile haben es meistentlich verschuldet, daß der Durchschnitt auf 61,4 Prozent sank. Tief bedauerlich ist es, daß unter diesen wohlklausen Gegenden auch solche sind, die zu dem Zentrum stehen sollten. Es wird hier eine zielbewusste Organisations- und Schulungsarbeit einzusetzen haben, um das Uebel zu überwinden. Die Presse wird sich speziell ihrer Aufgabe bewußt sein müssen.

Ueber den Landesdurchschnitt stehen folgende Gebiete:

Karlsruhe-Stadt	61,5 Proz.	Donauwörth	65,6 Proz.
Stodach	62,6	Wertheim	65,9
Staufen	62,7	Weinheim	66,8
Engen	62,8	Mannheim-Land	68,6
Mosbach	63,2	Geiselsberg	69,3
Villingen	63,6	Neckirch	69,6
Müllendorf	63,9	Abelsheim	70,9
Konstanz	63,9	Wiesloch	72,9
Wolfach	63,9	Buchten	73,6
Freiburg-Stadt	64,3	Zauberhofsheim	74,6
Ettlingen	64,3		

Auf Umwegen nach Avignon

Die Zuchthäuser von Avignon St. Martin de Ré und andere Strafanstalten für französische Schwerverbrecher sind die Reisedestinationen auf tausender deutscher Fährgefahr. Gewesen die schon für ganz geringfügige Vergehen wie Gehorsamsverweigerung, Diebstahl eines Stück Brotes um 5, 10 und mehr Jahren Zuchthaus verurteilt wurden. Als „Verbrecher“ gefeiert, waren sie der Willkür rücksichtsloser und verrohter Aufseher ausgeliefert, wurden bis weit nach Friedensschluß noch zurückgehalten, und erst 1924 kehrte der letzte Deutsche in seine Heimat zurück. Jeder dieser „Verbrecher“ mußte, welches Schicksal ihn in den berüchtigten französischen Zuchthäusern ermarktete; und so ist es nicht verwunderlich, daß sich mancher der ungerechtfertigten Bestrafung durch die Flucht zu entziehen suchte. Den folgenden Abschnitt, der den mißglückten Fluchtversuch zweier Offiziere schildert, entnehmen wir dem Buch in der spanischen Verlagsanstalt, Kamburg 36, erschienenen, von Fritz Brügger herausgegebenen Bände „R. G., Fährgefahr in Frankreichs Zuchthäusern“ (M. 4.50). Männer aus den verschiedensten Kreisen unseres Volkes legen darin Zeugnis ab von dem erschütternden „Kampf ohne Waffen“.

Als man mich am 26. April 1917 in das Militärgefängnis Limoges einlieferte, hatte ich bereits insgesamt dreihundertfünfundsiebzig Tage Arrest verschiedener Art hinter mir. Diese Arreststrafen verbanden sich mit mehreren „unbegleiteten“ Besuchen und mehreren, leider mißlungenen Fluchtversuchen. Aus dem Fort Randonillet bei Briançon zu entweichen, war ja nicht so einfach, da die Bewachung von einundzwanzig deutschen Offizieren neunzig Abwägern, vier Unteroffizieren und zwei Offizieren anvertraut war. Doch einen Versuch wollten wir immerhin machen.

An der zum Keller des Forts führenden Tür hatten wir mit einer eingemauerten Wand die untersten Teil herausgeholt, der durch einen Kiesel verschlossen werden konnte. Mit einer Blendlaterne eigener Konstruktion arbeiteten wir drei lange Wochen, um mit einem Brecheisen einen Stollen durch die etwa einhalb Meter dicke Mauer ins Freie zu treiben. Leider kamen eines Tages die Franzosen in das Gebäude, bevor wir die Öffnung an der Tür wieder verschließen konnten. Ein schlanker, französischer Unteroffizier kroch in den Keller und brachte alle von uns gebrauchten Werkzeuge heraus. Unter mit vieler Mühe aus einer eiserne Bettstelle herausgeholt, flochten wir die schwerste Beute. Ergebnis: lediglich ein strenger Arrest.

Wir gaben den Gedanken an weitere Unternehmungen aber damit nicht auf. Als ich eines Tages einen Schlüssel fand, der zu einigen Zimmern der Kaserne paßte, unter anderem auch zu einem Zimmer mit der Aufschrift „Briçon“, hielten wir einen neuen Plan aus. Der französische Raum lag unter dem Zimmer, das ich mit meinem Kameraden Brod bewohnte und enthielt nur eine breite Holzbrücke. Wir hörten damals daß das Fort Ende April 1916 geräumt wer-

Nach Lage der Verhältnisse wird man hier den Wahlleiter anerkennen müssen. Immerhin bleibt auch in diesen Gebieten die erste Aufgabe, mit Organisation und Schulung noch weiter vorwärts zu kommen.

Vergleicht man die Wahlbeteiligung mit dem Jahre 1925, so steht der offensichtliche Fortschritt fest. Daß ein wesentliches Verdienst daran dem neuen Wahlrecht zufällt, kann nicht bestritten werden. Man darf auch erwarten, daß es bis zu den nächsten Landtagswahlen diesen wohlthätigen Einfluß noch mehr zur Geltung bringen wird. Eine Wahlbeteiligung, die unter 70 Prozent sinkt, kann nicht mehr als Wahlleiter gebucht werden, hier muß man schon von Wahlflaute sprechen. Wahlflaute ist aber kein Zeichen von politischer Gesundheit.

Um gerecht zu sein, muß man anerkennen, daß das volksfremde bisherige Wahlrecht nur ein er der Hauptgründe für die hervortretende Wahlflaute war. Die Notlage der Zeit stellt eine andere ähnliche Ursache dar. Dazu kommt die Tatsache, daß viele Anhänger speziell des Liberalismus politisch heimatlos geworden sind. Die übertrieben vielen Parteien behoben das Uebel nicht; sie bringen es erst vollum zum Bewußtsein. Der Radikalismus mit seinen Enttäuschungen kommt dazu und begründet und vergrößert die Wahlverdröffenheit.

Es liegt in der Natur der Sache, daß auch das Zentrum von diesen Verhältnissen nicht unberührt blieb. Immerhin dürfte feststehen, daß in seinen Gebieten noch der regere Wahlleiter zu finden sein dürfte. Die geschlossene Weltanschauung und die geschichtliche Entwicklung mit ihrer Folgerichtigkeit dürften hier die Ursache der erfreulichen Erscheinung sein. Die Pflege gerade dieser Momente dürfte sich so besonders nahelegen. Das gilt allgemein, gilt aber ganz besonders in der staatsbürgerlichen Ausbildung unserer jungen Generation beiderlei Geschlechtes.

Wir haben die Angaben über die Wahlbeteiligung zusammengestellt, weil wir es von Wichtigkeit halten, daß man in allen Teilen des Landes die Sachlage genau erfährt und daraus die sachgemäßen Folgerungen zieht und darnach strebt, wieder den Wahlleiter aus den Tagen der Väter zu erzielen.

Warum so nervös?

Vor einigen Tagen wurden im „Bad. Beobachter“ nach dem vor kurzem erschienenen „Handbuch für den Badischen Landtag“ (verfaßt von Archivar Karl Groß) Feststellungen über die Herkunft der badischen Landtagsabgeordneten gemacht. In fast allen Fraktionen mit Ausnahme der Demokraten und Nationalsozialisten sitzen mehr oder weniger Abgeordnete, die nicht in Baden geboren sind, verhältnismäßig und absolut am meisten bei den Sozialdemokraten und Kommunisten. Der „Bad. Beobachter“ stellte dabei ausdrücklich fest, daß er mit diesen Feststellungen „keinerlei Stimmung gegen die Nichtbadener machen“ wollte, immerhin seien sie beachtlich und zeigten unter anderem, wo die Freizügigkeit und die Selbsthaftigkeit vorwiege.

Daß die Notiz auch anderswo interessierte, zeigt die Tatsache, daß die Angaben aus dem „Bad. Beobachter“ übernommen wurden. Die „Köln. Volksztg.“ tat das mit den folgenden Bemerkungen:

„Mehr als ein Drittel der badischen Landboten sind keine Badener. Dies ist gar nicht tragisch zu nehmen, und außerdem dürfte eine Überprüfung der übrigen deutschen Landtage in dem gleichen Punkt ein ähnliches Ergebnis bringen. Damit läßt sich beweisen, daß keinem Menschen, er mag wirken, wo auch immer, die sogenannte Stammeigenart genommen wird. Man kann als Rheinländer sehr viel Verständnis für die berechtigten „Belange“ Thüringens haben und dabei dennoch der Auffassung sein, daß es Dinge gibt, die man längst nicht mehr zu den berechtigten „Belan-

den sollte. Leutnant Reichel und ich fahnen den Plan, uns in der letzten Nacht vor dem Abtransport im „Briçon“ zu verstecken. Aus dem Fußbodenbelag schnitten wir ein Brett heraus und gruben ein Loch in die Erde von der doppelten Größe eines Sarges, so daß wir uns gut verstecken konnten. Aus Deutschland hatten wir inzwischen heimlich die nötige Ausrüstung bekommen, bares Geld, französische und italienische Generalstabskarten. Lebensmittel waren für Wochen vorhanden und wurden auch unter dem Fußboden verstaubt.

Nun kam der große Augenblick. Gegen zwei Uhr nachts legten wir uns in „unser Grab“. Um vier Uhr wackten die Franzosen unsere Kameraden und stellten mit Erfreuen fest, daß zwei Offiziere nicht in ihren Betten lagen. Wir hörten deutlich, wie einer der Franzosen, die natürlich alle Räume und auch unser „Briçon“ durchsuchten, die Bemerkung machte: „Il était fermé à clef.“

Da die Franzosen außerhalb der Kaserne keine Fußspuren haben (es lag Schnee), wiederholten sie ihre Suche mit doppelter Gründlichkeit im Fort, flapperten alle Räume ab, machten Feuer in den Schornsteinen und schlugen den als Folge unseres ersten Fluchtversuches zugemauerten Kellereingang wieder ein. Es half nichts, wir blieben verschollen. Gegen zehn Uhr vormittags kamen sie wieder in unser „Briçon“ und hatten diesmal einen Hund mitgebracht. Doch das gute Tier gab das Schnuppern bald auf, denn wir hatten vorsichtig Pfeffer gestreut! Unverrichteter Sache zog man ab. Wir glaubten uns nun in Sicherheit und versuchten zu schlafen.

Gegen vier Uhr nachmittags erschienen wieder Franzosen, hoben das herausgeschnittene Brett hoch und forderten uns auf, herauszukommen. Der zurückgebliebene Leutnant sagte uns, daß sie nach spätestens acht Tagen das Fort verlassen hätten und unsere Entdeckung durch einen Zufall herbeigeführt wäre. Diesen Zufall erluben wir später, als wir im Strafager Mons unsere Kameraden wiedersehen.

Am Tage des Abtransportes unserer Kameraden hatten die Franzosen einen Trick angewandt, um über unser Verschwinden etwas zu erfahren. Bei einem Aufenthalt in Gap wurde dem Transportführer, Capitain Mangin, gegen elf Uhr vormittags ein angebliches Telegramm zugerufen, worin unsere Auffindung im Fort mitgeteilt wurde. Einer der Kameraden brach in ein Gelächter aus und unterhielt sich dann mit dem Capitain. Daß das angebliche Telegramm nur eine geschickte Falle war, ahnte der Kamerad natürlich nicht. Durch seine Dummheit wurde nun unser tatsächlicher Aufenthaltsort den Franzosen verraten. Auf unserer Fahrt nach Le Muy hörten wir dann von dem Bahnhofsvorsteher in Viron, daß er das das wirkliche Telegramm über unsere Festnahme erst abends sechs Uhr dem Capitain Mangin übergeben habe, also zwei Stunden nach unserer tatsächlichen Entdeckung.

gen der Länder rechnen sollte. In diesem Punkte freilich trennen sich die Meinungen und Auffassungen. Wahrscheinlich wird alles besser gehen, wenn die oben erwähnte Mischung von 1:4 auf 2:2 gestiegen ist. Dies dauert noch etwas; man muß sich bei der sogenannten deutschen Frage aber daran gewöhnen, in Jahrzehnten zu denken.

Wir nehmen an, daß die „Köln. Volksztg.“ damit nicht sagen wollte, im „Bad. Beobachter“ habe man die Feststellung, daß die Folgen der Freizügigkeit sich natürlicherweise auch in den einzelnen Fraktionen der Landesparlamente bemerkbar machen, tragisch genommen; denn dazu gab unser Artikel absolut keinen Anlaß. Jedenfalls aber haben die Bemerkungen der „Köln. Volksztg.“ der sozialdemokratischen Mannheimer „Volksstimme“ Anlaß dazu gegeben, gegen den „Bad. Beob.“ einiges Gist zu verpfeifen. Sie schreibt in ihrer Nummer 3 von den ganz objektiven Angaben im „Bad. Beobachter“ als von einer „bädisch zentrierten Krähwinkelerei“, die auch manchen Zentrumsleuten „zu dumm“ sei. Dazu gehören die „Köln. Volksztg.“ und erfreulicherweise auch das „Neue Mannheimer Volksblatt“, das seinen „Sinn für diese krähwinkelhaften Unterhaltungen der Bindeln der Parlamentarier“ habe und deshalb die Bemerkungen der „Köln. Volkszeitung“ abdrude. In einer so überraschenden Aufnahme rein sachlicher Feststellungen, die von uns in feiner Weise mit einem Kommentar versehen wurden, der zu solchen gipflichen Bemerkungen Anlaß geben konnte, müssen wir die Frage stellen: warum so nervös? Wagt am Ende die Krähwinkelerei gerade dort, wo man über sie lacht? Wir können nur annehmen, daß die „Volksstimme“ es auffallenderweise nicht getraut hat, daß man im „Bad. Beobachter“ die landsmannschaftliche Herkunft der bädischen Abgeordneten angab, weil Zweidrittel der sozialdemokratischen Fraktion nicht aus Baden stammen. Es wäre selbstverständlich von uns ein Unikum gewesen, wenn wir über diese Tatsache, die für die Entwicklung der Länderparlamente zweifellos sehr interessant ist, irgend eine kritische Bemerkung gemacht hätten. Wie ist es aber zu beurteilen, wenn nun die „Volksstimme“ in dieser sachlich absolut unmotivierten Weise über den „Bad. Beobachter“ herfällt? Da handelt es sich sicher um eine sozialdemokratische Krähwinkelerei.

Eine Weihnachtsfeier „religiöser“ Sozialdemokraten

Die Veranstalter dieser Weihnachtsfeier nennen sich zwar nicht „religiöse Sozialdemokraten“, sie haben sich vielmehr einen klangvolleren Namen beigelegt und treten auf als „religiöse Sozialisten“. Ich meine allerdings, daß immer besser der Wahrheit gedient ist, wenn man das Kind von vornherein beim richtigen Namen nennt und so schreibe ich von „religiösen Sozialdemokraten“. Denn Unrecht tut man nicht diesem Namen nicht, Sozialdemokraten wollen sie ja sein. Wir treiben die rücksichtslose Agitation für die sozialistischen Parteien und möchten erreichen, daß möglichst viele lebendige und gläubige Christen nicht nur sozialistisch wählen, sondern auch in den sozialistischen Parteien mitarbeiten. (Worte des protestantischen Pfarrers Eder-Mannheim im „Sonntagsblatt“ Nr. 49 vom 8. Dezember 1929). Sie sind also auch Mitglieder der sozialdemokratischen Partei und seit neuestem Lüpfer auch hervorragende Vertreter der sozialdemokratischen Partei wie die sozialdemokratische Presse erbittertstall den Hut vor ihren „religiösen“ Mitarbeitern. In ihrer Reihe finden wir auch die Mannheimer „Volksstimme“, die sich dieser „Religiosität“ besonders widmen darf, seit dem der „Bund der religiösen Sozialisten Deutschlands“ in ihrer Verlagsdruckerei im Heim gefunden hat. Wenn jedoch die reli-

giösen Sozialisten sich dagegen wehren würden, wenn man sie der Deutlichkeit halber als „religiöse Sozialdemokraten“ benennt, so könnte man auch von „religiösen“ Sozialdemokraten und Kommunisten sprechen, nur will die kommunistische Partei von dieser „Religiosität“ noch nicht viel wissen. Sie ist der Ansicht, daß man sie ohne Zunahme schlanke als Kommunisten bezeichnen soll, da man damit auch genug weiß, wie es mit ihrer „Religiosität“ bestellt ist.

Also die „religiösen“ Sozialdemokraten Mannheims haben sich zu Tausenden in der „Trinitatis-Kirche“ in diesen Tagen versammelt, um den Sinn der Weihnacht einen neuen, größeren Inhalt zu geben. Sie trugen alle, in ihrem Herzen ein anderes Christentum, als jenes, das Gebete plappert und mit verdrehten Augen Halleluja singt. Der Feierredner des Tages war der protestantische Pfarrer Eder in Mannheim, der vom „Frieden auf Erden“ sprach. Seine Worte waren im ersten Teil „eine einzige große Anklage“, wie die Mannheimer „Volksstimme“ berichtet, auch gegen die, die den Krieg als gottgegebene Notwendigkeit bezeichnen, die mit dem Wort: „Gott will es!“ die Menschen zerstören, morden hießen, gegen die, die des Menschen Seele mit einem Befehl betraten, die die Völker irre führten, sie glauben hießen, sie müßten einander morden, um ihrer Kinder, ihrer Frauen willen“. Wir waren von Anfang an Gegner eines jeden Krieges, aber wir haben noch nie gehört, daß wir Katholiken „den Krieg als gottgegebene Notwendigkeit“ zu bezeichnen hätten, wir haben auch noch nie die Frage: „Will Gott es, daß die Menschen vernichten?“ in der katholischen Kirche mit einem Ja beantwortet gehört. Es wäre darum gut gewesen, wenn Herr Pfarrer Eder seine „Anklagen“ etwas näher begründet hätte, wenn er den allgemeinen Vorwurf erhebt, daß „der Sinn des Weihnachtsevangeliums schon seit Jahrhunderten sinnlos geworden sei“. In der katholischen Kirche wenigstens ist dieser Sinn des Weihnachtsevangeliums niemals als sinnlos empfunden worden. Die katholischen Priester brauchen darum auch nicht die besondere Ermahnung von Seiten des protestantischen Pfarrers Eder, daß sie gerade an Weihnachten für den Frieden eintreten sollten, denn sie haben das von jeher getan; nur haben sie nicht vergessen, daß dem Worte: „Friede auf Erden!“ noch etwas voran geht, nämlich die Worte: „Ehre sei Gott in der Höhe“ und noch etwas sehr wichtiges nachfolgt, nämlich die Worte: „denen die guten Willens sind“. Davon finden wir allerdings in der Feierrede Eders nichts.

Wir begrüßen es natürlich, wenn Eder aus ganzem Herzen seine Zuhörer mahnte, für den Frieden mit aller Kraft einzutreten, aber davon hörten wir von seiner Rede nichts, wie nach seiner Auffassung der Friede unter den Völkern gesichert werden könnte, und das wäre doch das Wichtigste gewesen für einen Friedensapostel, wie Eder es sein will. Viel schärferes Material über die Friedensfrage und die Friedensgesinnung, die jedem Katholiken Pflicht ist, hat bereits der katholische Pfarrer Dr. Rieder-Reichenau in seiner Schrift geschrieben: „Wir Katholiken und der moderne Staat“ (Oberbadiische Verlagsanstalt Konstanz, 2. Auflage, Seite 138 folgende) dort findet man auch Seite 142 ff. die großartigste Rede des der sozialdemokratischen Presse so viel geschmähten österreicherischen normalen Bundeskanzlers Seipel über das Thema: „Weltfriede und Weltfriede“, die nach Inhalt und Form bereichend steht über allem, was in den Weihnachtsfeiern der „religiösen“ und unreligiösen Sozialdemokraten gesprochen wurde. Wir brauchen also von sozialdemokratischer Seite keine Vorwürfe darüber zu erhalten, wie wir uns zum Thema: Frieden auf Erden! zu verhalten haben, am allerwenigsten von den „religiösen“ Sozialdemokraten, die unter der Leitung des Herrn Pfarrers Eder in Mannheim stehen.

Niemand in unserem Volke sollte es geben, der sich nicht bemüht, das Leben der Mutter zu erleichtern und zu verschönern. Die Mütter, besonders die Arbeitermütter, tragen heute eine schwere Last.

Neben der Erfüllung unserer Kindespflichten, müssen wir vor allem unseren Müttern, besonders das Schicksal unserer Arbeitermütter, neu zu gestalten suchen.

Was hat so eine Arbeitermutter heute für ein Kreuz und für eine Last zu tragen, besonders die, die mitverdienen muß. In aller Herrgottsfrühe aufstehen, rasch das Mittagessen kochen. Alles für den Tag herrichten. Die Kinder anziehen und sie dann zu fremden Leuten oder in ein Heim schaffen. Um 7 Uhr aber muß sie in der Fabrik sein. Acht Stunden rüden und plagen, ein aufgewärmtes Mittagessen. Am Abend daheim alles in Ordnung bringen. Wieviel Stunden im Tag gehören eigentlich unseren Arbeitermüttern?

Das ist der größte Fluch, den der moderne Kapitalismus uns gebracht hat, daß er uns die Mütter der Familie und der Kindespflege entzissen hat. Solange dieser Schaden nicht wieder gutgemacht ist, solange die Mutterliebe nicht jedem Menschen gleich gehört, solange der raube Erwerb und die Bedürfnisse des täglichen Lebens den Müttern das Muttersein zu einer halben Hülle macht, solange gibt es mit dieser Wirtschaftsweise des Kapitalismus auch für den christlichen Arbeiter keine richtige Verschönerung.

Wir christliche Männer rufen unseren Arbeitermüttern zu: Wir stehen Mann für Mann, Schulter an Schulter zu euch, wie eine lebendige Mauer umgeben wir euch, halten ferne von euch und dem Kinde Lot und Gefähr. Mann für Mann stehen wir Schulter an Schulter, Hunderte, Tausende, schützen Euch Mütter und Dein Kind.

Wir christliche Männer rufen unseren Arbeitermüttern zu: beizugehen; was ist erreicht worden durch Diktatur oder Klassenkampf für sie? Nichts! Alles, was geschaffen wurde, ist in harter, zäher Reformarbeit durchgesetzt worden: Diese praktische Arbeit ist aber nur möglich gewesen, auf der Ideenbasis des christlichen Gedankens.

Nehmen wir den Arbeiterschutz. Ist er ein Mittel des Klassenkampfes oder vielmehr ein Mittel der Ausgleichung?

Die Sozialversicherung! Ist es nicht merkwürdig, daß alle sozialpolitischen Gesetze der Vorkriegszeit gegen die Sozialdemokraten gemacht werden mußten!

Der Tarifvertrag! Ist er ein Mittel des Klassenkampfes oder der Hebung der Gegenätze? Jeder Tarifvertrag ist ein Stück Gemeinschaftsarbeit.

Das Schlichtungswesen! Es liegt schon im Wort, daß es das Gegenteil von Diktatur und Klassenkampf sein will.

Der soziale Staat.

Die Republik von heute.

Ist der soziale Staat anders möglich, als auf dem Boden der Gleichberechtigung.

Der Kapitalismus fürchtet keinen Klassenkampf, keine Diktatur und keine Revolution, denn er weiß, daß bei solchen gesellschaftlichen Eruptionen sein Öl noch immer oben schwimmt. Aber die zähe Kleinarbeit, die Reformarbeit durch Selbsthilfeorganisation und notwendigen Gesetzmäßigkeiten, die scheitert der Kapitalismus, denn da zieht er meistens den Kürzeren. Für die christliche Arbeiterchaft müssen für die Zukunft folgende Forderungen erhoben werden:

Erstreckung einer geregelten Lohnpolitik mit dem Ziel eines v. Ketteler und Eos XIII, daß der Lohn eines Familienvaters zur Ernährung und Beschaffung des ganzen Familienbedarfs ausreicht.

Einschränkung der Fabrikarbeit für verheiratete Frauen und Mütter. Der Familie die Frau, den Kindern die Mutter. Ausreichende Wohnungsfürsorge.

Ein gesundes Heim jeder Familie, Unterstützung der Eigenheimbewegung, Kampf der Sensationspresse, dem Schmutz und Schand, den großen Gefahren unserer Jugend.

Einhalt den Vergütungen, Löhnen und sittlich tiefliegende Derankstaltungen. Arbeiter- und Arbeiterinnenchutz durch gesetzliche Maßnahmen auf dem Gebiete der Arbeitszeitgesetzgebung, der Sozialversicherung, u. v. m. Rationalisierung der Arbeit. Jedem Ernährer Beschäftigungsmöglichkeit und Gelegenheit ein nützlich Produktionsmitglied der Gesellschaft sein zu können. Unterbindung der übertriebenen Karriere- und Preispolitik.

Der Augen der Rationalisierung gehört nicht einem einzelnen, sondern der Gesamtheit und damit auch der Arbeiterschaft, die an der Produktionsarbeit mit rund 70 Prozent beteiligt ist.

Das Aufgreifen dieser Forderungen und Programmpunkte ist heute am nötigsten, wenn nicht das Volkswirtschaftsproblem „Arbeitslosigkeit“ ein dauerndes und verhängnisvolles sein soll. Die Kartellwirtschaft, die mit Hilfe der raffinierten Rationalisierungsmaßnahmen den Gewinn in nur wenige Taschen fließen läßt, muß mehr als bisher gesellich überwach werden.

Die Arbeiterjugend, welche mitten im Wogen und Wollen steht, hat sich innerlich auseinanderzusetzen mit den Problemen, welche religiöser, sittlicher, wirtschaftlicher, gewerkschaftlicher und politischer Natur sind. Diese Fragen umdrängen heute den jungen Menschen. Die meisten Kämpfe werden auf dem Arbeitsfeld ausgetragen. Soll die Jugend nicht sich noch in der Entwicklung befinden, in dem Strudel nicht untergehen so bedarf sie eines positiven Haltens. Diesen Halt findet die christliche Jugend in den konfessionellen Vereinen und in den christlichen Gewerkschaften.

Mögen die allen erprobten Kämpfer mit der vorwärtsstrebenden Jugend gemeinsam im Kampf um die Ausbreitung der christlichen Gewerkschaftsgrundgeden mitwirken, dann wird der weitere Aufstieg der Arbeiter gesichert sein.

Ich komme nun zum Schluß.

Wir stehen an der Schwelle des neuen Jahres. Bald schallt in allen Ecken Deutschlands „Profit Neujahr“ und in den Familien wünscht man allseits „gesegnetes neues Jahr“. Ob alle, die es sagen, dies recht verstehen? Bange schauen manche Menschen ihrem Kommen entgegen, banze Angst um die Zukunft beherrscht ihr Denken. Das ist meistens falsch. Denn kein toter Zufall bestimmt unser Schicksal, sondern ein Gott, der über uns wohnt. Je zurechtlicher wir uns in den Lebenskampf stellen, um so sicherer ist unser der Sieg. Neues Jahr! Ein Jubelruf sollte es sein, da uns die Möglichkeit zu weiterer Arbeit gegeben ist. Ist es nicht so, als ob aus der Stille der Winternacht der Neujahrsmorgen, alle Wünsche der Menschen zum Himmel steigen, ist es nicht so, als ob sie zuerst alle gegeneinander kämpften, sich gegenseitig zu ersticken suchten, um sich, je mehr sie sich von der Erde entfernten, zu verschöner? Auch das sollte uns eine Lehre sein. Wir Menschen sollten auch jetzt schon miteinander gehen. Viel Leid bliebe uns erspart, Lebenskampf stellen, um so sicherer ist uns der Sieg. Neues Jahr! Dir gilt unser Gruß, die unser Hoffen. Möge das neue Jahr wirklich einen Abschnitt in unserem Leben bedeuten, eine Entwicklungsstufe, deren wir uns später gern erinnern werden. Das ist der beste und sinnigste Neujahrswunsch. Vergessen wir nie: die Ausgestaltung des neuen Jahres liegt in unserer Hand.

Kämpfen wir auch im neuen Jahr entschlossen und zäh für Recht, Gerechtigkeit und sozialen Fortschritt.

Die Arbeiterschaft im Kampfe um den Aufstieg

(Schluß.)

Wir sind in Deutschland allerhand von den Großunternehmern gewohnt, und würden uns auch nicht gereizt fühlen, wenn die Unternehmer ihre besonderen Interessen betonen. Wir tun dies gelegentlich auch. Aber was diese Denkschrift des Reichsverbandes der deutschen Industrie an Einsichtslosigkeit und engstirnigen Egoismus bietet, übersteigt doch alle Grenzen. Die Unternehmer haben offenbar noch immer nichts gelernt. Sie sind in ihren Vorstellungen noch immer nicht über die Vorkriegszeit hinausgekommen. Denn was bedeuten ihre Forderungen, im Ganzen gesehen, anders als die Wiederherauf-führung der Zeiten rücksichtslosen Manchesterturns. Wir brauchen uns nur die Auswirkung der wichtigsten Forderungen vor Augen zu führen. Fast alle Forderungen laufen einseitig auf eine Belastung der Arbeiterschaft hinaus.

Die Sozialversicherung, insbesondere die Arbeitslosenversicherung, soll abgebaut, das Tarif- und Schlichtungswesen zerschlagen werden. Die Folge: Verelendung der Massen, Möglichkeit der rücksichtslosen Ausbeutung des Arbeiters, da er eben wieder durch Not gezwungen wäre, zu jedem Lohn Arbeit anzunehmen. Die Aufhebung der staatlichen Wohnungsbewirtschaftung, die Steigerung der Mieten und durch die Besetzung der Hausinspektoren auch die noch weitere Steigerung der Mieten, die einseitige Steuerbelastung der Verbraucher, die schrankenlose Preispolitik der Kartelle würden das Maß des Elends für die Arbeiterschaft voll machen. Die Herrschaften müssen immer schwarz malen.

Es gehört zu den bald selbstverständlichen Gepflogenheiten der Wirtschaftsführer, die Lage der Wirtschaft schwarz in Schwarz zu malen. Sicher, es geht vielen Wirtschaftszweigen nicht gut. Die Lage mancher Industriezweige ist ernst. Aber seit Jahren hört man auch von den Wirtschaftsführern, deren Betriebe und Unternehmen nicht zu den schlechtesten gehören, nur Klagen und immer wieder Klagen. Oft ohne Grund. So ist es z. B. geradezu lächerlich, wenn die Kunstseide oder die Aluminiumfabrikation besondere Schutzmaßnahmen des Reiches fordert. Daß es durchaus nicht überall so schlecht steht, wie behauptet wird, zeigt der Siemens-Konzern.

Die Börse hört bekanntlich das Gras wachsen, und für Dinge, die sie besonders anehen, wie z. B. Dividendenfragen, hat sie einen ganz besonders guten Riecher. Wenn die Berliner Börse daher auf Grund der kürzlich abgehaltenen Verwaltungsratsitzung bei Siemens mit einer Dividendensteigerung von 2 Prozent bei den beiden Siemens-Unternehmen rechnet, wird sie dafür schon ihre guten Gründe haben.

Ist die Rechnung der Börse richtig, so wüßte sich bei Siemens und Halste die Dividende auf 16 Prozent und bei Siemens-Schuckert auf 12 Prozent erhöhen. Das würde für die beiden Gruppen, die ja ein Unternehmen bilden, eine Dividendensumme von fast 29 Millionen Mark bedeuten.

Wie sprunghaft der Siemens-Konzern seit 1924 die Aktionärsdividenden erhöhen konnte, zeigt die Entwicklung der letzten Jahre. Es wurden gezahlt:

für 1924/25	10,8 Mill. Mark
1925/26	16,7

für 1926/27	21,7 Mill. Mark
1927/28	24,7
erwartet werden	28,9

Vor einigen Wochen hat der preussische Finanzminister Höpfer-Abschiff, bekanntlich Demokrat im Preussischen Landtag, in seiner Etatsrede sehr energisch gegen die Noilage der Wirtschaft Stellung genommen. Seine Ausführungen stehen in einem scharfen Gegensatz zu den Jeremiaden des Reichsverbandes und verdienen gerade jetzt besondere Beachtung. Der Minister erklärte: „Die Schwierigkeiten der Finanzlage werden nicht mit wehleidiger Verortität gemeißelt. Der Steuerbedarf in Deutschland ist hoch, aber in den anderen Staaten ist er noch höher.“

Der Finanzbedarf der öffentlichen Verwaltung — ausschließlich Landesverteilung, Kolonien, Schuldendienst und Kriegslasten beträgt pro Kopf der Bevölkerung in Amerika 500 Mark in England 240, Schweden 205 und in Deutschland 180 Mark. So schlecht und so teuer, wie vielfach behauptet wird, ist also unsere Verwaltung nicht. So herum ist auch unsere Wirtschaft nicht, daß gar nichts mehr verdient würde. Der vierstellige Umsatzsteuerertrag betrug 1925 41,5 Milliarden, jetzt 55,5 Milliarden. Die Produktionsziffern im Bergbau sind gegenwärtig die höchsten seit dem Weltkrieg. Der Eisenbahntransportverkehr ist genau so groß, wie im vorigen Jahre. Die Lage der Landwirtschaft ist nur beim rogenbauenden Großgrundbesitz hoffnungslos, sonst wesentlich gebessert. Zum erstenmal seit der Stabilisierung hat das Jahr 1929 einen statistisch nachweisbaren Rückgang in der Verschuldung der Landwirtschaft gebracht. Die Einlagen bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften wachsen regelmäßig. Die Zahl der Arbeitslosen ist gesunken; aber die Zahl der arbeitenden Erwerbstätigen trotzdem gegenwärtig höher als vor einem Jahr. Deutschlands Ausfuhr ist ständig gestiegen und erreicht jetzt 1200 Millionen im Monat. Gegenüber der allgemeinen Arbeitslosigkeit und dem ruinösen Defizitismus hielt ich mich für verpflichtet, doch einmal diese Zahlen aufzuschreiben zu lassen.

Hier hat ein unverdächtig Kenner gesprochen. Der Finanzminister des größten deutschen Bundesstaates.

Am meisten von allen Sozialgesetzen ist das Arbeitslosenversicherungsgesetz umkampft.

Wir stimmen dem Abg. Esser zu, wenn er sagte: „Die Schaffung dieses Gesetzes sei eine eminent christliche Kulturthat gewesen.“ Der Staat, das gesamte Volk hat die Verpflichtung für die ohne ihre Schuld aus der Volkswirtschaft ausgelassenen, unschuldig arbeitslos gewordenen, einzutreten. Die christlichen Arbeiter würden lieber arbeiten, als Unterstützung zu beziehen.

Die übermäßig hohe Frauennarbeit verschärft in Deutschland das Arbeitslosenproblem. Die Erwerbsarbeit für die verheirateten Frauen muß zurückgedrängt werden.

Mutter-Tag. In diesem Sommer haben wir einen Muttertag gefeiert. Es ist sicherlich ein guter Gedanke, daß ein Sonntag im Jahr den Müttern gewidmet sein soll. Jeder Mensch ist seiner Mutter zu großem Dank verpflichtet.

Badische Chronik

Die Ursache der Explosion in Rehl

Rehl, 8. Jan. Die Tatbestandsaufnahme über die Ursache des Explosionsunglücks ergab folgendes: Der Verschlussbügel eines Mannloches einer Spritzblase (Autoclav), die mit 4000 Liter Spirit von 105 Grad Celsius, dem außerdem Kalt beigemischt war, gefüllt war, bekam Bruch, wodurch sich der Dattel auf seiner Unterlage etwas löste. Durch den inneren Überdruck der Blase wurde die Mannlochdichtung und gleichzeitig eine große Menge Alkoholampf in den Fabrikraum geblasen. Die Verunglückten wollten offenbar durch den Dampf zur Blase vordringen, um die entstandene Betriebsunregelmäßigkeit abzustellen. Durch irgendeinen Zufall, der noch nicht aufgeklärt werden konnte, muß ein Funken entstanden sein, durch welchen der Alkoholampf, der mit Luft vermischt ein hochexplosives Gas ergibt, zur Explosion gebracht wurde. Die unter Feuererscheinung vor sich gehende Explosion rief bei zweien der Verunglückten Brandwunden hervor, denen sie alsbald erlagen.

Untergrömbach, 8. Jan. (Preziosa-Aufführung.) Nach mühevollen Tagen gelang es dem Gesangsverein „Eintracht“ am Sonntag das Schauspiel „Preziosa“ aufzuführen. Der Verein kann damit in jeder Beziehung einen guten Erfolg buchen. Auf vielseitigen Wunsch wird das Schauspiel nächsten Sonntag nochmals zur Aufführung gebracht.

Untergrömbach, 8. Jan. (70. Geburtstag.) Am Dienstag konnte Herr Josef Biedermaier in geistiger und körperlicher Frische im Kreise seiner Familie seinen 70. Geburtstag feiern. Dem langjährigen und eifrigen Leser unserer Zeitung die herzlichsten Glückwünsche!

Bretten, 8. Jan. (Schwerer Unglücksfall beim Fußballspiel.) Bei einem Fußballspiel in Verdingen ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Dem Spieler H. Strabel von dort wurde von einem Mitspieler der rechte Fuß abgeschlagen. Man verbrachte den jungen Mann alsbald ins Maulbronner Krankenhaus.

Mühlhausen b. Weisach, 8. Jan. (Weihnachtsfeier.) Auf Sonntag, den 6. Januar, ließ die Musikkapelle Mühlhausen die Einladung zu ihrer Weihnachtsfeier in der Bernhardshalle ergehen. Ein reichhaltiges und geborgenes, wie künstlerisch einwandfreies Programm hatte der Leiter der Kapelle, Herr Hauptlehrer Nitz, zusammengestellt. Reihend Beifall ernteten die gut einstudierten Tänze, ein spanischer Tanz, sowie das Tanzspiel „Hans und Biesel“ unter Begleitung der Musikkapelle. Von den musikalischen Darbietungen gefielen besonders Beethoven's „Symphonie in der Nacht“, „Petersburger Schiltenfahrt“ von Ellenberg, Oubertüre zu „Kassandra“ von Nothke. Diese Darbietungen zeigten von Schmelz und gutem Schmelz der verhältnismäßig jungen Kapelle. Einen besonders reizvollen Schluß bildete das „Eulenpiegel-Konzert“, ein Orchesterstück von Müdenberger, ausgeführt vom Dirigenten, Herrn Nitz, und Mitgliedern der Kapelle. Die Weihnachtsfeier wurde durch die Ehrfurchtvolle Feier der Kapelle. Die Bernhardshalle war, wie bei allen Veranstaltungen in derselben, nicht nur bis auf den letzten Platz ausverkauft, sondern sogar überfüllt.

Mannheim, 8. Jan. (Todesfall.) Nach langem Leiden ist Direktor Koch von der Zellstoffabrik Waldhof gestorben. 83 Jahre lang war er im Konzern tätig. — (Stiftung für die Volkshochschule.) Der bekannte amerikanische Bankier Otto S. Kahn, der auf Einladung der Volkshochschule, die die von ihm zum Andenken an seinen Vater gestiftete Bernhard-Kahn-Schule verwaltet, besuchte, und der bisher jährlich den Betrag von 2500 Mark für die Unterhaltung der Besessenen zur Verfügung stellte, hat für das Jahr 1930 zum Ausbau der Volkshochschule und der Besessenen den Betrag von insgesamt 5000 Mark gestiftet.

Korbach, 8. Jan. (Keine Biersteuer!) In der letzten Bürgerentscheidungsversammlung fand ein Antrag auf Einführung der Biersteuer zur Beratung. In der Vorlage war eine Klausel enthalten, nach welcher der Gemeinderat bei den Werten, wo es ihm billigt erschien, die Steuern erlassen konnte. Die der Bürgerentscheidung mit dieser Klausel nicht einverstanden war, sondern gleiches Recht für alle zum Grundbesitz erhob, so wurde die Biersteuervorlage glatt abgelehnt.

Waldbrunn, 8. Jan. (Gemeindefragen.) Die hiesige Bürgermeisterei ist zur Bewerbung ausgeschrieben. Die Bewerber müssen den mittleren Verwaltungsbeamtenstande angehören und ihre Bewerbungen bis 15. Januar eingereicht haben. — Die Nachbargemeinde Hornbach mit 150 Einwohnern erbaut ein neues Schul- und Rathaus mit einem Aufwand von 40 000 Mark. Sie ist dabei umlagefrei und kann jedem Bürger noch circa 27 Taler Holz Bürgerneben gewähren. — Was ist Berlin dagegen?

Baden-Baden, 8. Jan. (Höher Besuch.) Bischof Dr. Sprall von Völklingen ist hier eingetroffen und hat für einige Tage im Benzengartenhaus Wohnung genommen.

Großfeuer in einer Mineralölfabrik

Nährisch-Ostrau, 7. Jan. In der Paraffinabteilung der Ostrauer Mineralölfabrik brach heute abend um 8 Uhr aus bisher unbekannter Ursache ein Brand aus. Das Feuer griff rasch um sich und hatte bis 10 Uhr abends alle Gebäude der Fabrikobjekte, in denen hydraulische Pressen Paraffin verarbeitet wird, ergriffen. Das in ihm zu großem Teil unterirdisch eingelagerte Paraffin kam durch das Feuer zu schmelzen und legte um die brennenden Gebäude einen Feuertranz. Hierbei erfolgten zahlreiche Explosionen mit mächtigen Feuerfäulen. Aus dem ersten in Flammen stehenden Gebäude wurden zwei Arbeiter mit schweren Brandwunden geborgen. Es verlautet, daß ein Arbeiter vermißt wird. In unmittelbarer Nähe der brennenden Gebäude, von denen kaum etwas zu retten sein wird, befindet sich eine Petroleumraffinerie der Gesellschaft und das Hauptreservoir von Ostrau. Glücklicherweise weht der Wind in entgegengesetzter Richtung, so daß es der Feuerwehr gelingen dürfte, die Petroleumraffinerie zu retten. An der Brandstätte sind alle Feuerwehren der Umgegend tätig. Der Brand dauerte um 11 Uhr abends noch an und der gewaltige Feuerchein ist über ganz Ostrau sichtbar.

Baden-Baden, 8. Jan. (Kurbesuch 1929.) Die amtlich festgestellten Besuchsziffern für Baden-Baden ergeben für das Jahr 1929 insgesamt 85 664 Kurgäste gegenüber 98 746 im Jahre 1928. Der Rückgang der Gesamtbesuchszahl ist hauptsächlich auf den von 5770 Personen schwächeren Besuch aus dem Inland zurückzuführen, während andererseits der Ausländerbesuch gegenüber 1928 um 8888 Gäste zugenommen hat! Die Zahl der ausländischen Kurgäste Baden-Badens betrug 1929: 24 169, 1928: 21 491, der Anteil der Ausländer am Gesamtbesuch ist damit von 21,8 Prozent auf 25,8 Prozent, also mehr als ein Viertel, gestiegen. Bemerkenswert sind vor allem die Steigerungen, die die Besucherzahlen aus den U. S. A. mit 8463 (i. V. 7173), aus Holland mit 4643 (i. V. 3916), aus England mit 2986 (2486) und Frankreich mit 1766 (1474) aufweisen.

Deisbach (Amt Oberkirch), 8. Jan. (Brand.) Dieser Tage ist in Hantsbach-Walden das Anwesen des Landwirts Meier bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Das Grobvieh konnte gerettet werden. Der Gebäudebesitzer beträgt 12 000 Mark, der Fahrzeugschaden 15 000 Mark. Der Brand dürfte durch die Unvorsichtigkeit des 8 Jahre alten Sohnes, der mit einer offenen Laterne im Scheinwerfer hantierte und dabei dem Stroß zu nahe kam, verursacht worden sein.

Sand (Amt Rehl), 8. Jan. (Tod aufgefunden.) In der Nähe von Sand, in der Richtung nach Appenweier, wurde gestern der Metzgermeister Karl Jodert von hier tot aufgefunden. Der Tote war früher ein reicher Mann. Sein Anwesen war von der Gemeinde käuflich erworben worden als evtl. neuer Bauplatz für die Schule.

Staufen, 8. Jan. (Zusammenstoß zwischen Lastkraftwagen und Lokalbahn.) Heute vormittag gegen 9 Uhr passierte ein Lastkraftwagen von Bernau, dessen Fahrer angeblich des herrschenden Nebels wegen den sich nahenden Zug der Lokalbahn Staufen-Sulzburg nicht bemerkte, den unbedachten Bahnübergang bei der Straßeneinmündung Gernern-Staufen-Münsterthal-Kunz, wurde aber von der Lokomotive des Zuges erfasst und zur Seite geschleudert. Die Lokomotive selbst entgleiste. Von den vier im Lastwagen befindlichen Personen wurde eine schwer und zwei leicht verletzt. Die Lokomotive wurde leicht beschädigt. Der Kraftwagen trug starke Beschädigungen davon. Der Verkehr wird vorerst durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Achdorf, 8. Jan. (Bestrafung des Brandstifters von Achdorf?) Der bei dem Müller J. Bausch angestellte Knecht A. Dofer aus Grünlingen ist von der Gendarmerie festgenommen worden, da er verdächtig ist, den Brand in Achdorf verursacht zu haben. Ob Täterschaft wirklich vorliegt, muß die Untersuchung ergeben.

Singen a. S., 8. Jan. (Ans Wasser gegangen.) Ein tragisches Ende nahm gestern in der Nacht in der Nähe des Elektrizitätswerkes ein 23 Jahre altes Mädchen von hier. Sie hatte sich in die Nacht gestürzt und ertrank. Das Mädchen hatte am Morgen die Fabrik verlassen mit den Worten: Ich gehe ins Wasser! Die näheren Umstände zur Tat sind nicht bekannt. — (Neues Schulgebäude.) Gestern wurde unter harter Anteilnahme der Elternschaft und der Kinder die neuerrichtete Schulgebäude ihrer Bestimmung übergeben. Der neue Rektor der Schule ist Rektor Schröder.

Im Nebel in den Neckar gestürzt

Heilbronn, 8. Jan. Am Sonntag wurde die Leiche eines 51 Jahre alten in Bödingen wohnhaften Arbeiters in der Badstraße in Heilbronn, etwa 100 Meter südlich des Hochwasserfischdammes, aus dem Neckar gefischt. Es liegt Unfall vor. Wie festgestellt werden konnte, ist der Mann in der Nacht zum 6. Januar auf dem Heimweg infolge dichten Nebels vom Wege abgekommen und in den Neckar gefallen.

Dortmund, 8. Jan. (Grubenunglück.) Auf der Zeche „Hollern II“ bei Castro-Panuel wurden bei der gestrigen Morgenschicht 4 Bergleute durch plötzlich hereinbrechende Gesteinsmassen verschüttet. Ein Knappe wurde sofort getötet. Die drei anderen, die nach kurzer Zeit geborgen werden konnten, haben mehr oder weniger schwere Verletzungen davongetragen.

Abgelegtes Jelt

Die Zeitungen melden, daß die Mondrakete vorläufig nicht abgehoßen wird.

Erst Anfang Januar war es dem Kurzwellenempfänger enalbo Manbes auf dem Monde gelungen, die Nachricht vom Nichtabstoß der Rakete zu bekommen. Solange waren die gesunkenen Worte im Weltraum herumgebummelt.

Das Komitee zum feierlichen Empfang der Rakete trat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Man bedauerte die großen Geldausgaben. Kiefige Triumphbögen waren errichtet, Girlanden schweben sich von Krater zu Krater und ein großes Festessen stand sozusagen kampfbereit auf den heißen Quellen von Amadusa. Seit Tagen leuchtete ein Transparent „Herzlich Willkommen“ an jener Stelle, an der man die Landung der Rakete erwartete.

Die Preisler die Bestimmten, hatten recht behalten und waren obmauf. Sie hatten gegen die Bemilligung der Empfangsmittel gestimmt, sie hatten auf das beständige protestiert. Auch jetzt glaubten sie nimmermehr an die Sprengung ihrer mondlichen Einsamkeit.

Die Passager, die Optimisten, aber waren guter Ding, sie machten den richtigen Vorschlag, das Festessen auch so einzunehmen — denn es mehr als ein Viertel, geliehen. Vemerktenswert sind vor allem die Steigerungen, die die Besucherzahlen aus den U. S. A. mit 8463 (i. V. 7173), aus Holland mit 4643 (i. V. 3916), aus England mit 2986 (2486) und Frankreich mit 1766 (1474) aufweisen.

Der gleichen Meinung war auch das Mondkalb. Noch ehe die Sitzung angefangen hatte, begann es, den großen prachvollen Kranz zu fressen, den der Kommissar für die Ausschmückung des Landes um seinen Hals gefächelt hatte.

Amthliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern. Auf Ansuchen in den Ruhestand verlegt bis zur Wiederherstellung der Gesundheits: Regierungsrat Karl Schler beim Bezirksamt in Karlsruhe.

Ministerium des Kultus und Unterrichts. Ernannt. Professor Dr. Hermann Nieder an der Oberrealschule in Offenburg zum Direktor daselbst. Zur Ruhe gesetzt auf Ansuchen: Oberlehrer Oskar Diemer in Ulffingen, Amt Offenburg; Oberlehrer August Hager in Dinglingen, Amt Rahr, auf 1. Januar 1930; Hauptlehrer Hermann Rahn in Pforzheim.

Kraft Gesetzes tritt in den dauernden Ruhestand: Oberlehrer Emil Koch in Altschmeier, Amt Wühl, auf 1. April 1930; Hauptlehrer Karl Geiger in Amolzen, Amt Emmendingen.

Entlassen auf Ansuchen: Dr. Max Gomburger, Professor und Konseruator a. D. in Karlsruhe. Gestorben: Justizoberinspektor Ferdinand Weisbuch beim Amtsgericht Rehl, Gerichtsbolizeier Karl Maich beim Amtsgericht Rehl.

Wetterbericht

Karlsruhe, 8. Jan. Die neue atlantische Depression hat mit ihrem südlichem Ausläufer Frankreich erreicht. Auch in unserem Gebiet haben die Winde nach Süden gedreht; nachts kam es in den Niederungen zu starker Nebelbildung bei 1-2 Grad unter Null. Unter der Einwirkung des Tiefdruckausläufers werden wir bei vorübergehender leichter Erwärmung Niederschläge erhalten. Kältere maritime Luft hat jedoch bereits England erreicht, so daß auch bei uns später wieder mit Temperaturrückgang zu rechnen ist.

Wetterausichten für Donnerstag: Im wesentlichen Fortdauer des bestehenden Witterungscharakters.

Wasserstände des Rheins: Waldshut 217, gef. 7; Basel 36, gef. 4; Schutterinsel 90, gef. 10; Rehl 218, gef. 12; Maxau 403, gef. 11; Mannheim 302, gef. 16; Raub über 2 Meter.

Irrtümer der modernen Psychologie

Vortrag von Professor Dr. Allers.

Der von den Karlsruher Ortsgruppen des katholischen deutschen Frauenbundes und der katholischen Akademiker veranstaltete Vortragszyklus von Professor Dr. Allers nahm am vergangenen Dienstag mit dem ersten Vortrag über „Die Triebe und der Wille“ seinen Anfang. Der Vortragende des Akademikerverbandes, Herr Ministerialdirektor Dr. Huber, begrüßte den Redner, küßte ihn von neuem die Hande der Bekanntheit und dankte ihm für die Liebenswürdigkeit der Aufgabe. Der Bürgeraal des Rathauses war bis auf den letzten Platz besetzt. Unter den Anwesenden bemerkte man viele Prominenten der karlsruher Katholiken, nicht zuletzt war auch die Geistlichkeit stark vertreten. Welch guten Ruf Professor Allers genießt, bewies auch die Tatsache, daß viele Auswärtige sich eingefunden hatten.

In beredten Ausführungen und geistreich pointierten Bemerkungen trug Professor Allers die Lehre der modernen Psychologie über die Triebe vor. Daß diese Lehre keine Neuentdeckung, sondern eine Wiederentdeckung ist, wurde durch die Ausführungen jedem klar, denn diese zeigten, wie sich moderne Psychologie im Einklang befindet mit den jahrtausendalten Lehren der katholischen Kirche. Daß dies der Fall ist, darf nicht zum wenigsten der wissenschaftlichen Arbeit von Dr. Allers zugeschrieben werden. Das, was im populären Sprachgebrauch als moderne Psychologie gilt, ist mit Irrtum und Ueberbipung einseitiger Gedanken durchsetzt. Mit drei dieser falschen Auffassungen setzte sich der Vortragende auseinander. Einmal wird behauptet, das Ausgestattete des Menschen mit Trieben setze ihn in eine Reihe mit den Tieren. Es war wohl die glänzende Pointe des Redners, als er auseinandersetzte, daß, wenn der Mensch von Trieben spricht, er immer nur aus dem eigenen Befund heraus urteilen kann, denn unmittelbar zugänglich ist dem Menschen nur er selbst. Die große Kluft zwischen Tier und Mensch bleibt. Damit fällt die Behauptung hinweg, daß der Mensch auf Grund seiner Ausstattung mit Trieben genau wie das Tier, ohne viel darin ändern zu können, zwangsmäßig handeln müsse. Auch die Aktivität der Triebe verlangt von dem Menschen eine Beziehung auf dem Grunde seiner Persönlichkeit. Das ist überhaupt das Wesentliche, was Dr. Allers von der Psychologie fordert, daß sie den Menschen nicht nur in der Eigenschaft abstrakter Erkenntnisobjekte sieht, sondern in der Totalität der Persönlichkeit. Damit steht er im Einklang mit einer großen und bedeutsamen Tendenz der modernen Wissenschaft, die sich in der Reaktion gegen den Positivismus und den Materialismus um die Wende des Jahrhunderts ergab. Dr. Allers erweist sich damit auch als Erbe des besten Gedankenguts des unergreiflichen Max Schellers.

So auch in seiner Wendung gegen die Psychoanalyse. Denn von dieser stammt die zweite große Irrlehre der populären Psychologie, daß alles das, was wir als Wert: anerkennen, Sublimierung, d. h. Verfeinerung und Umgestaltung ursprünglicher Triebe sei, von denen der Sexualtrieb der fast ausschließlich stärkste und die Wurzel aller Wertebnisse sei. Demgegenüber stellte Dr. Allers fest, daß die Werte von außen her an den Menschen herankommen und daß es Aufgabe des Willens sei, die Instinkte der richtig erkannten Ordnung und Rangabfolge der Werte dienlich zu machen. In dieser Sphäre liegt die Entscheidung des Menschen und die Tatsache der Willensfreiheit.

In diesem Bereich liegt auch die ethische Bedeutung des Opfers, auch etwas, von dem die moderne Psychologie nichts wissen will und wo sie zu Irrtümern kommt. Denn, wenn die Triebe nichts Tierisches und damit nichts Verwerfliches an sich sind, wenn sie selbst als etwas Wertvolles erscheinen, dann ist die Verziehung von etwas Höherem und Wertvolleren gegenüber dem damit verglichen weniger wertvollen des Triebhaften ein ethische und — moralisch gesprochen — gut zu benennende Tat ein Opfer. Damit hatte der Redner den Ausblick nach oben gezeigt, nach etwas, das über dem Menschen steht. Das wird er in seinem zweiten Vortrag behandeln.

Die Zuhörer, die gespannt und ergriffen den Ausführungen gelauscht hatten, sparten nicht mit Beifall. Dr. L.

Ein Jahr Spie mann

Vor etwa einem Jahr wurde im Einvernehmen mit dem Zentralbildungsausschuß der katholischen Verbände Deutschlands die Beratungsstelle zur Einführung der Schallplatte in die katholische Bildungspflege unter dem Namen „Spielmann-Musik-G.m.b.H.“ ins Leben gerufen. In diesen Tagen hielt der aus den Vertretern der großen Verbände gebildete pädagogisch-kulturelle Beirat der „Spielmann-Musik-G.m.b.H.“ unter dem Vorsitz des Herrn Reichsministers a. D. Abg. Dr. A. Höherer und in Anwesenheit einer Anzahl Zentrumsparlamentarier seine Jahrestagung ab, in der der geistliche Leiter der Spielmann-Arbeit der Direktor der Kulturabteilung im Volkshochschulamt, Herr Wilhelm Karl Gerst, über die verschiedenen Arbeitsgebiete und die Leistungen des ersten Geschäftsjahres referierte. Einstimmig wurde anerkannt, daß dieser groß angelegte Versuch eines methodischen Einbaues der Schallplatte in die Bildungsarbeit in jeder Hinsicht vorbildlich und erfolgreich war. Dies wird auch in nicht katholischen Kreisen uneingeschränkt anerkannt. Von den verschiedenen Seiten kam im Laufe des Jahres zum Ausdruck, daß diese katholische Arbeit führend für alle ähnlichen Bestrebungen geworden ist. Ihr ist infolge dessen die freundliche Mitarbeit des Kreis der katholischen Schulen und der Vereine in steigendem Maße gewiß. Als literarischer Berater wirkt in dem Beirat der bekannte Jesuitenpater

Friedrich Ruder mann mit. Den Fragen der Schallplatte in der Missionsarbeit und der Missionspropaganda wendet Pater Schütz S. J. seinen besondere Aufmerksamkeit zu, für die schulischen Aufgaben wurde ein besonderer Interzessenschuß, bestehend aus den Abgeordneten Dr. Köhler, Dr. Bauer und Brodmann, gebildet.

Eine besondere wertvolle Tätigkeit entfaltete die Spielmann-Musik-G.m.b.H. durch die Herausgabe ihrer Zeitschrift „Neues vom Spielmann“, die in der Hauptsache durch die katholischen Verbände verbreitet in die Hände aller Volks- und Jugendbildner gelangt. Hier wurden zum ersten Male praktische Proben für die Schule und die Vereinsarbeit gegeben. Für das Jahr 1930 erklärt diese Zeitschrift eine wesentliche Erweiterung. Die einzelnen Hefte werden in sich abgeschlossenen sein und sich jeweils an einen bestimmten Lebenskreis wenden. Für die Bearbeitung werden die besten Federer der Bildungspflege gewonnen. Die einzelnen Hefte behandeln: Die Pflege religiöser Musik in der Gemeinde, im Verein und in der Familie; Kindergartenmusik; Querverbindungen vom Religionsunterricht und der Missionsarbeit zur Musik; Fröhliche Stunden mit Musik; Musikgeschichte und Symphonienkunde auf Schallplatten; Von deutscher Art und Seele in der Musik; Berufsbildung und moderne Hilfsmittel. Die Entwicklung des Tanzes, dargestellt auf Schallplatten. Stunden mit Dichtern und ihren Komponisten. Das Volkslied; Totenlage. Die Geschichte der Weihnachtsmusik. Diese ganz einzig dastehende Zeitschrift wird bekanntlich allen Interessenten vom Verlag der Spielmann-Musik-G.m.b.H., Berlin SW. 68, Marktgrafenstr. 76, kostenlos zugesandt. In welchem Ausmaße von dieser volksbildnerischen Einrichtung Gebrauch gemacht wird, mag daraus hervorgehen, daß im ersten Jahre bereits 7 1/2 Millionen Druckschriften durch Spielmann verbreitet worden sind. Der pädagogisch-kulturelle Beirat hat auch ein Produktionsprogramm für 1930 beraten, das eine Fülle herrlicher Tonchöpfungen enthält und „Musica sacra“ viele neue Freunde zuführen wird. Sehr erfreulich ist es auch, daß die katholischen Buch-Devotionalien- und Schallplattenhändler in steigender Zahl sich der Spielmann-Musik-G.m.b.H. anschließen, so daß dieser wirtschaftlich ausgezeichnet fundierte Arbeit die breiteste Auswirkung im katholischen Volksteil sicher ist.

Mozart-Fest in Basel. In Basel konstituierte sich ein Organisationskomitee für die Durchführung eines großen Mozart-Festes der Stadt Basel vom 10.—18. Mai d. J. Vorgelesen ist die Ausführung der fünf hauptsächlichsten Opernwerke Mozarts im Stadttheater und verschiedene Konzerte. Erstklassige Solisten des In- und Auslandes sollen als Gäste gewonnen werden. Zum Präsidenten des Organisationskomitees wurde Dr. H. Speller-Hurnenjen, zum Vizepräsidenten des Musikkomitees Direktor Dr. Felix Weingartner gewählt.

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Wirtschaftsschau

Karlsruher Brauereigesellschaft vorm. K. Schrempf & A. Printz A.-G. Karlsruhe. Der nichtssagende Geschäftsbericht für das am 30. September 1929 abgelaufene Geschäftsjahr stellt fest, daß das abgelaufene Geschäftsjahr befriedigend verlief. Der Betriebsüberschuß stellte sich auf 686.386 (i. V. 699.326) RM. Nach 248.524 (279.545) RM. Abschreibungen verbleibt einschließlich 88.997 RM. Gewinnvortrag ein Reingewinn von 526.859 (506.297) RM., woraus 150.000 (50.000) RM. der Sonderrücklage zugeführt, 11 (i. V. 9) Prozent Dividende auf das Aktienkapital von 2,07 Mill. RM. ausgeschüttet und 50.159 (88.997) RM. neu vorgetragen werden. In der Bilanz erscheinen u. a. die Gläubiger mit 1.982.347 (1.884.137) RM. Vorräte mit 190.848 (191.541), Schuldner mit 3.770.950 (3.349.368) RM. Die Generalversammlung genehmigte die Regularien einstimmig und wählte die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wieder.

Badische Tabakbau- und Verwertungs-A.-G., Kehl. Wie wir hören, findet am 13. Jan., vorm. 11 Uhr, vor dem Amtsgericht Kehl eine Gläubigerversammlung in dem Konkurs der dem verstorbenen Finanzmann Kiefer nachfolgenden Badischen Tabakbau- und Verwertungs-A.-G., Kehl, statt, in der über die seitherige Entwicklung des Konkursverfahrens Bericht erstattet werden soll. — In diesem Zusammenhang dürfte es interessieren, daß nunmehr ein Regreßprozeß gegen Vorstand und Aufsichtsrat der Gesellschaft beim Landgericht Karlsruhe schwebt, in dem das Landgericht bereits einen dinglichen Arrest in Höhe des eingeklagten Teilbetrags gegen die beklagten Vorstandsmitglieder erlassen hat.

Auftragshäufung im Tabakgewerbe. Nach den Ermittlungen des Reichsverbandes der Handelsvertreter des Tabakgewerbes war der Umsatz in Zigarren im Dezember gering. Eine abnorme Umsatzsteigerung war für Zigaretten und Rauchtak zu verzeichnen. Als in der zweiten Hälfte des Monats bekannt wurde, daß die Tabaksteuererhöhung zum 1. Januar kommen würde, und als sich zuletzt die Meinung verbreitete, daß eine Nachsteuerung der Vorräte des Handels nicht durchzuführen sei, gab der Handel große Aufträge. Die Aufträge konnten bis zum Ende des Jahres nicht vollständig ausgeführt werden, weil die Industrie dem Ansturm nicht gewachsen war.

Die Schätzung der Sumatratabakernte. Die Schätzung der Ernte 1929, die im Jahre 1930 zum Verkauf gelangt, lautet nach einer Meldung aus Amsterdam auf insgesamt 234.500 Pack gegen 240.423 Pack in 1928; über die Qualität ist nichts genaues bekannt, doch will man wissen, daß sie weniger gut als im letzten Jahre sei.

Ungünstige Aussichten für Dampfkessel. Die Vereinigung der Deutschen Dampfkessel- und Apparate-Industrie in Düsseldorf schreibt: Im Dampfkessel- und Apparatebau hat sich der allgemeine Konjunkturrückgang in den Monaten Oktober bis Dezember 1929 in über Erwarten starkem Maße geltend gemacht. Auf allen Gebieten dieses Industriezweiges, der wie kein anderer von der Erweiterung und Erneuerung der Produktionsanlagen abhängig ist, hat sich der Auftragseingang gegenüber den schon ungünstigen zweiten und dritten Vierteljahren 1929 weiter verschlechtert. Insbesondere ist das Geschäft im Wasserrohrkesselbau fast gänzlich ins Stocken geraten, da auch Großkraftwerke und städtische Elektrizitätswerke infolge Kapital- und Kreditmangels von Erweiterung ihrer Anlagen absehen müssen. Auch das Auslandsgeschäft hat sich nicht gebessert. Die meisten Werke sind deshalb zu Kurzarbeit und Arbeiterentlassungen, teilweise bis zu ein Drittel der Belegschaft, gezwungen worden. Die Aussichten werden allgemein auch für 1930 als recht ungünstig bezeichnet.

Insolvenz einer Genossenschaftsbank. Die Genossenschaftsbank Flörsheim e. G. m. b. H. in Flörsheim hat ihre Schalter geschlossen und ein Moratorium beantragt. Das eigene Vermögen der Genossenschaftsbank wird zur Zeit auf 230.000 bis 240.000 RM. geschätzt. Die schwierige Lage sei dadurch entstanden, daß die Bank mehrere, für ihre Verhältnisse zu große Kredite gegeben hat, die zum Teil notleidend geworden sind. Für die Gläubiger bestünde angeblich keine Gefahr.

Vergleichsverfahren. Hotelbesitzer Ernst Müller, Bad Dürheim.

Maschinenfabrik und Eisengießerei Saaler A.-G., Tenningen (Baden). Die Gesellschaft weist für 1928 nach Tilgung des Verlustvortrages von Reichsmark 21.215 (i. V. 28.612) und nach RM. 30.153 (38.708) Abschreibungen einen kleinen Reingewinn von RM. 598 aus.

Neue Preise für eiserne Oefen. Die Vereinigung deutscher Eisenerzeuger (Vedeo) hat, um die Preisunterbietungen im Oefenhandel-Geschäft zu unterbinden, den Verband-Grundrabbat ab 1. Januar 1930 auf 30 Prozent erhöht. Die Listenpreise sind Nettopreise für den Verkauf an Verbraucher, auf die bei Barzahlung 5 Prozent Skonto gewährt werden können. Für größere Mengen sind folgende Rabatte zulässig: Von 5 bis 20 Stück 5 Prozent, über 20 Stück 10 Prozent. Bei Verkauf auf Abzahlung ist für jeden Monat 1 Prozent aufzuschlagen. Die vom Handel verlangte Zusage, daß der Grundrabbat von 30 Prozent in Zukunft nicht mehr geändert wird, sondern bei Preisänderungen die Listenpreise entsprechend umgerechnet werden sollen, konnte nicht vorbehaltlos gegeben werden. Der Verband Deutscher Eisenerzeuger wird dazu noch Stellung nehmen.

Insolvenzen pfälzischer Weinfirmen. Die große Weinhandlung M. Mayer Witwe & Sohn in Landau hat ihre Zahlungen eingestellt. Wie verlautet, betragen die Passiven rund eine Million; darunter betragen die Zollrückstände 900.000 M. Zahlreiche Kommissäre sind mit Wechselforderungen am Verlust beteiligt. Es verlautet, daß die Firma einen außergerichtlichen Vergleich mit einer Quote von 55 Prozent anstrebt. Die Firma beschäftigte sich hauptsächlich mit der Einfuhr von Rotweinen aus Spanien. — Die Weinfirma Reiss-Eberhardt in Gimmeldingen ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Sie sucht bei ihren Gläubigern um ein Moratorium nach.

Konkurse. Fa. Blum u. Lewin, Möbelvertriebs G. m. b. H., Baden-Baden. — Landwirt Konrad Braun auf Hühnerbrunnhof, Gemeinde Engen. — Metzgermeister Karl Holz in Steinen. — Christian Haug, Schweinehändler in Mühlacker. — Fa. F. Mutter, Werkstätten für Innen- und Möbel in Rhina. — Inh. Frau Friedrika Mutter in Rhina. — Fa. Villingen, Haus- und Kleinfabrik, Dr. E. Henky & Co., Villingen, Inh. Dr. Erhard Henky. — Simon Straß, Kim in Steinbach a. Gl.

Konkurse. Georg Leonhardt, Kim in Wachenheim, all. Inh. der Fa. gl. Namens, Weinverkauf für Großhandel, Weinhandlung und Weinbau in Wachenheim. — Schneidermeister Friedrich Stengler jr. in Emmendingen.

Börsen

Berlin, 8. Jan. Zu den ersten Kursen machte sich eine starke Widerstandsfähigkeit bemerkbar, und das Kursniveau lag überraschend hoch. Hierfür war wohl in erster Linie der international recht flüssige Geldmarkt und die fast allgemein für morgen erwartete Diskontsenkung in London ausschlaggebend. Für die Ermäßigung des hiesigen Privatdiskontsatzes ist man heute weniger optimistisch, da noch eine größere Summe Reichsschatzwechsel Unterkunft sucht. An den einzelnen Märkten kam nur wenig Material heraus, das von den Banken glatt aufgenommen wurde. Kunstseideaktien fielen durch Festigkeit auf; Aka gewannen 2,5, Bernberg 6 Prozent. Auch Spirituwerte lagen unter Berücksichtigung des Dividendenabschlages recht fest. Sonst sind noch Augsburg-Nürnberg plus 2,25, Dtsch. Atlantik plus 3/8 Prozent als freundlich zu erwähnen. Am Markt der Auslandsrenten fielen Svenska, bei denen die Auslandsarbitrage heute als Käufer auftrat und von einer Erhöhung der Zwischendividende sprach, durch einen Gewinn von 9 M. auf, während Chade, die erst im Verlaufe der Notiz kamen, 2,5 M. einbüßten. Schwächer lagen ferner RWE mit minus 2 Prozent trotz der in New York etwas über Parität gehandelten Bezüge.

Frankfurt, 8. Jan. An der Abendbörse setzte sich die freundlichere Stimmung des Mittagsverkehrs fort und auf den meisten Marktgebieten traten neue kleine Kursbesserungen ein. Die Umsatzstätigkeit war jedoch nicht groß und nur Montanwerte waren wieder etwas reger gefragt. Im Zusammenhang mit den Dividendenrückgangsaussichten konnten Rhein Stahl weiter um zirka 1 Prozent anziehen. Auch Dtsch. Erdöl und Rütgerswerke blieben beachtet, J. G. Farben waren vernachlässigt und nur knapp gehalten. Goldschmidt lagen sogar etwas niedriger. Die Anleihemärkte hatten stilles Geschäft. Der französische Franc notierte heute amtlich 16,461.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 8. Jan. Weizen, märk. 24: bis 247, März 264—265,50, Mai 276—277,50—276,50, Roggen, märk. 161,50—162,50, März 183,50—185—184, Mai 193—194,25, Braugerste 185—201, Industrie- und Futtergerste 165—173, Hafer, märk. 140—153, März 164,50—165, Mai 166, Mais, loco Berlin 175, waggonfrei ab Hamburg 155, Weizenmehl 29,50 bis 35,25, Roggenmehl 22,50—25,25, Weizenkleie 10,75—11, Roggenkleie 9,25—9,75, Viktoriaerbsen 28—36, kleine Speiserbsen 23 bis 26, Futtererbsen 21—22, Pelusken 20—21, Ackerbohnen 18,50—20, Wicken 22—25, Lupinen, blaue 14—15, gelbe 17—18, neue Seradella 26—31, Rapskuchen 17,80—18,20, Leinkuchen 23,40—23,60, Trockenschrot 8,20—8,40, Soyaextraktionschrot 16,60—17, Kartoffelflocken 14,50—15,10.

Berliner Metallbörse vom 8. Jan. Elektrolytkupfer 170,50, Raffinadekupfer 145 bis 147, Standardkupfer 134,50 bis 136,50, Standard-Blei per Jan. 41,25—42,25, Original-Hütten-Aluminium 100, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 104, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 62—66, Silber 61,50—63,50, Gold im Freiverkehr per 10 Gramm 28—28,20, Platin im Freiverkehr per 1 Gramm 8—10.

Karlsruher Produktenbörse vom 8. Jan. Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel: Der Brotgetreidemarkt ist lustlos, nachdem allgemein Unklarheit über den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Zollerhöhung besteht. Gerste, Hafer und Futtermittel sind still. Süddeutscher Weizen, Durchschnittsqualität der Ernte 1929 27,25—27,50, deutsch Roggen 19,50—20, Braugerste, je nach Qualität 20—22, Futtergerste 15,75—18, deutscher Hafer, gelb oder weiß, je nach Qual. 17—17,50, Plat-Mais, zollbegünstigt 17,75—18, Weizenmehl, Mühlenerforderung 40, Roggenmehl, 60/63, Prozent, südd. Mühlenerforderung 29,75—30, Weizenbrotmehl (Futtermehl) je nach Fabrikat, prompt 10,25—10,50, Spezialfabrikate entsprechend teurer, Weizenkleie, fein, prompt 9,25—9,75, Weizenkleie, grob, prompt 10,50, Feinrotzeiler, je nach Qualität, prompt 15—15,50, Malzkeime, je nach Qualität 15—15,50, Trockenschrot, lose 9,75—10, Rapskuchen, lose 18,50, Erdaubkuchen, lose 19—19,25, Kokoskuchen, je nach Fabrikat 19,50—19,75, Soyaextrakt, südd. Fabrikat 17—17,50, Leinkucheneinmehl, je nach Fabrikat 24,50—25,50, Speisekartoffel, gelbl. 6,25—6,50, weißl. 4,75—5,00. — Raubfuttermittel: Loses Wieseneheu, gut, gesund, trocken 10—10,50, Rotkleeheu 11,50, Luzerne je nach Qualität 11,50—12, Stroh, drahtgepreßt, je nach Qualität 6—6,50. — Alles per 100 Kilo, Mühlenerforderung, je nach Treiber und Malzkeime mit Getreide und Trockenschrot ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe bzw. Fertigfabrikate Parität Fabrikation. Waggonpreise. Kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Alle Preise vor Landesprodukten schließen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten. — Abteilung Wein und Spirituosen: Das neue Jahr hat eine Änderung in der Marktlage nicht gebracht. Das Geschäft ist nach wie vor recht ruhig bei unveränderten Preisen. Für Spirituosen gilt dasselbe.

Karlsruher Schlachtviehmarkt am 6. Jan. Auftrieb 440 Ochsen, 49 Bullen, 49 Kühe, 146 Färsen, 45 Kälber, 1493 Schweine. Bezahlt wurden pro 50 Kilo Lebendgewicht in RM. für Ochsen 53—57, 51—53, 50—51, 48—50, 46—48, 45—46; Bullen 48—49, 45—46, 44—45, 42—44; Kühe — 25—35, 17—25, —; Färsen 54—60, 46—52, —; Kälber — 81—84, 78—81, 75—78, 62—67; Schweine 81—83, 83—85, 86—88, 85—87, 82—85, — 65—67. Marktverlauf: beste Qualität über Notiz bezahlt; bei Großvieh langsam, Ueberstand; bei Schweinen mittelmäßig, kleiner Ueberstand; bei Kälbern langsam, geräumt.

Karlsruher Fleischgroßmarkt am 6. Jan. Der Fleischgroßmarkt in der neuen Fleischgroßmarkthalle des Städt. Schlachthofes war besetzt mit 75 Rinderviertel, 6 Schweinen. Preise für ein Pfund in Pfennigen: Kuhfleisch 50—66, Rindfleisch 90—110, Farrenfleisch 90—100, Schweinefleisch 120 bis 135. Markt schleppend.

Brief aus der Residenz

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Prost Neujahr! — E' biste v'richbätet war, awer Sie mische entschuldige, indem daß-es bei uns deheim am Silbichter große Uffregunge gewise hat. Nämlich unser Karle, der Brigant, der hat vor lauder Wut, weil iden „zur Feier des Tags“ ich' um fische ins Bett g'ragt hab, en Feuerwerkkörper, en fogenannter Froch, an de' Christbaum hingängt. Mir henn gar nix gnerkt d'von, un' wo mir um halber zwölfe so langam unjer Bäume anzunne henn, do hats uff einmol elend knallt. Gledruff nadierlich noch zweimol un' noch dreimol, bis daß g'lehtich 's ganz Bäume in d'r Wohnung rumg'aus' ist. Mei' Fraa ist d'ayter unner de' Tisch unner, ich bin nach d'r Versicherungsbolies g'rent un' d' Grohmudder hat de' Glühwein padt un' hat-en unwer's Bäume nid'verg'ficht. Un' d'r Karle hat aus-em Schloßzimmer rausg'frie: Prost Neujahr! — Schtelle-Se sich norr emol die Sibdemagion vor! „Do geh' her, Karle,“ hab ich grufe, „daß ich de v'rhanne kann, du Bengel —!“ Bumm — bumm — bumm, hats g'lebruff widder g'macht. Nieme Zeit! Unjer Konfettbüch! Der Froch ist jo a noch zu de' Gutfelen neig'hopft! Sämtliche Schbringerlen un' Budderbaggis, wo m'r noch net g'esse g'hat henn, sinn im Zimmer rumg'frieht. An d'r Zimmerdecke hat m'r de' ganz Zimtlichterhimmel g'eh! Mei' Fraa hat vom Tisch unner vor g'ämmert. Im alte Johr kam-je nimmeh, hase g'ragt sagt-je. Un' wie bloß unjer Bäume ausg'eh' hat! Des hat grad so dropt vom Glühwein, awer wann d' Grohmudder net g'weht wär, nord wär's radikal v'brannt. — O Tannenbaum, o Tannenbaum... „Awver sei' Glühwein und sei' Gebäd hennmer meh' g'hat, wo's zwölfe g'ehage hat. Unjer Grohmudder hat gottlob — wir immer — unjer Unklid zum Gude wende kenn. Sie hat nämlich alle Nadle vom Bäume runner-g'ficht un' hase in e' Flaich nei'. „Ich will euch 'was sage' hase g'ragt, „s gibt nix Besser's geger Rheumatis, als wie Tannenadle, die wo in Glühwein eingeweicht wore sinn.“ — Geger die Krankheit wäre m'r also jeh' wenigstens afeit im neue Johr. Awverhaapt hat unjer Grohmudder geger jede Krankheit e' Middel. Manchnol will's zwar als net recht helfe. „Des ich halt jeh' g'ehide Krankheit,“ jagtie nord als, „des ich schetms widder 'was Modern's.“ Grad am Silbichter, wo m'r enanner Gesundheit gwünsche henn, do hennmer g'lese, daßtje widder urg'ndwo jo e' moderne Krankheit „erfanne“ henn, nämlich d' Papageierkrankheit. Was-es net alles gibt! Mei' Fraa macht vor lauder Angschit „ho' sei' Fenchter meh' uff, daß jo keiner reinfliegt, jo en

franker Babagei. Unjer Edt meint, wann en Menich babageifrank sei, nord däter alles nochbabble, was-er heert. Nieme Zeit, do wäre viel Leute babageifrank. „Ich glaab ehnder, daß m'r debei d' Noor v'liert un' daß m'r Federe defor friegt, odder m'r kommt morgens nimmeh 'aus-em 'Recht' raus. D' Babageie gheere befantlich zu de' fogenannte 'Recht-hoker'. Scheene Ausficht! Un' bis daß bloß widder de' richtig Bogillus g'umme ist! Un' wann j'en henn, nord schtellt sich 'lehtich raus, daß-es sich un' e' Wamagiefrankheit handelt. Uff jeden Fall merke m'r von Johr zu Johr besser, daß m'r mit-em Tierreich allfort nader 'wandt werre. Zu de' Hühnerauge, Gelschore, 'Froch'-heule, Schweinsäuglen un' zum Kagehammer a noch d' Babageifrankheit!

Wir henn uns also am Silbichter unwer' e' schwierigs Rabiddel unnerhake. Awver mir gehn nie mit schwere Gebauke ins Neujahr nimmeh, heechstiens mit schwere Köp. Diesmol hat awver d' Grohmudder mit ihrem Christbaum-glühwein defor g'ragt, daß a d' Köp leicht bliewe sinn. — Un' zu was soll m'r jo en Jahreswechsel so arig tragisch nemme, wie manche Leute?

„Das Leben ist ein Sauerkraut, Wohl dem, der es gesund verdaut!“

Ohne Zweifel gheert en guder Mage d'zu, wann m'r 's Leme richtig v'rdaut will. Rei' Wunner isttelle sich a bei unserem ob un' zu Lebensverdaunungschteerunge ein. Des 'Lebens Sauerkraut' hat m'r awver bis jeh' noch nix g'had't. D' Saapfisch ist, daß m'r des Lebenssauerkraut net jo heif ist, wie's gefocht ist. Rei' Uffregung! Kalk Blut! Unjer Grohmudder lagt als: „s kommt doch alles, wie's komme muß.“ Sie ist zwar als newebet doch e' biste nase-weis, un' möcht als ich' vorher wisse, was un' wie's kommt. Desdrum mische mir am Silbichter jedesmol Pleigiehe. Sie but's nord als auslege, was m'r g'offe henn. Jedes darf als jo oft g'ehie un' widder umg'ehie, bis daß Grohmudder 'was Gintichigs rauslese kann aus denne Weibrögelen. — Sehn-Se, des ich s. B. ich' jo e' Arbaumgsmiddel for's Lebenssauerkraut: m'r muß norr 's Unangnehme angnem auslege. So wie d' Rinner d' Rofine aus-em Daig raus sinne. — Awver des Ding, wo ich diemol g'offe hab, hennmer uns lang unnerhalte, ohne daß m'r einia worre sinn. Entweder ist's e' Herz, hat unjer Grohmudder g'ragt, „odder's ich en Dreifeimer — entweder bedeutets Nieme un' Freindlichst odder e' Drekle“. Nord hennmer einfach abg'ficht. Reul-dat: vier Schimme for's Herz un' drei for de Dreifeimer. Also kann ich getrocht in die Neujährich Zukunft bliage.

Mir henn desdrum 's Neujahr mit Wut angefangen. Noer ichad, daß unjer Radioabarat unwer' d' Feierdog e'

leine Schteerung g'hat hat, indem daß unjer Stah drinn g'chlofe hat — des Viel! En Radioabarat ist doch net for d' Stah! Awver allrit ich' was dran, wo net hingheert, odder 's gheert was hin, wo net dran ist. Grad e' paar Dag vorher hat d'r Fraa Rindelsberger ihr Loischleber jeh' schwarze Sogge an d' Antenn g'ängt g'hat. Wanner's nodemol madst, nord zeige m'r un' an, den Schmarzhörer. — Also wie gefagt, unjer Radio ist beim Jahreswechsel ziemlich kleinlaut g'weht. Unjer Edt hat desdrum mit em Klavier e' biste nochg'holfe. Sie hat vierhändig g'ficht, mei' Fraa hat zweifschümmig d'zu g'unge un' unjer Seiner, wo uff Weihnachte e' halve Weig friegt hat, der hat e' ganze Oper d'zu g'ficht. Unjer Nachber ist mit feinerer Ziehharmonika komme, un' jeh' Tochter mit ihrer Laute hat er a noch mitbrocht. Sie kann jehen d'zu sinne mit ihrem Orkan. Ihr Schtimm hat gut zum Jahreswechsel dakt, weil-e' grad Schtimmwechsel hat. Ich sag' ihne norr, unjer Silbichterhauskonzert hätte-Se heere g'ollt! Bionders wann als unjer Willi, wo's Radio bedient hat, Vollgas gewise hat. Unjer Laulichbrecher hat heut noch en kleiner Autropfrefradaher. D' Grohmudder hat g'lagt, bei uns wäre ganz g'weif d' Wauer von Zeirich a un-g'schürzt. Ich kann norr sage: 's geht nix immer e' gude Hansmusik, bionders in d'r Neujahr'snacht, wo m'r ganz laut schiele darf.

Un' jeh' möcht ich noch sage, was ich vom Jahr 1930 halt'. Ich bin zwar noch von feinerer Zeitung g'frotz worre. Ich gheer awver a net zu de' „Großfopde“, heechstiens zu de' Dickfopde. Sie werre also entschuldige: vom neue Jahr erwart ich noch weniger, als vom alte; 's ich awver net aus-g'chloffe, daß-es Begebeld eindrifft! — Sie werre seh', ich hab recht.

Wer g'laobt, daß d' Mentche besser werre, Der wird sich ganz enfschiede ichnerre. Wer g'laobt, daß Deutschland einich werd, Der Mentich ist sicher geichtesg'fichtert. Wer g'laobt, daß d' Schteuere sich senke, Dem lag ich bloß; brauchst net dran 's dentle. Wer g'laobt, daß untre G'hälter schteige, Der kann sich uff d'r Meß drauf zeige. Wer droh'em g'laobt, an besser Dage, Der wird sei' Laichtje leichter trage. Ich glaab's drum a — un' mach e' Bett; Besser wird's! Wann — weif ich net!

Mit Neujahrsg'ruß!
Ergewensd'chter

Gustaf Julius Dintenmüller
Angststelt'g; d' v'brachte Schickung.

Karlsruher Nachrichten

Donnerstag, den 9. Januar 1930

Nebel als Schnee-Erfolg

Der Winter macht heute ein eigenartliches Gesicht; entweder ist es sonniges Wetter, das man meint, es wäre der Vorfrühling schon eingezogen, oder es braut die föhnige Windsbraut dahin oder aber es regiert der fidiiche Nebel, daß jeder fröhlich sich fester in den Mantel hüllt, um sich selber zu erwehren.

Soweit sich der gegenwärtige Winter nach dem bisherigen Verlaufe beurteilen läßt, muß ihm eine Ausnahmestellung eingeräumt werden. Zunächst ist es der Mangel an Schnee, der heute viele Hoffnungen der winterportlichen Kreise aufs bitterste enttäuscht hat. Im Flachland ist es bis heute überhaupt noch zu keiner Schneedecke gekommen, im Rheintal und in der Gaardniederung nicht einmal zu einem selbst vorübergehenden dünnen Schneebelag. Eine derartige Fall bedeutet immerhin ein Kuriosum. Aber auch in den höheren Gebirgslagen des Schwarzwaldes und anderer Mittelgebirge, ja sogar in den Hochgebirgsregionen ist die Schneelage gegenüber den Vorjahren außergewöhnlich gering. Schneefete Bergregionen bis zu 900 Meter und ein lüdenhafter Schneebelag von 15-30 Zentimeter in Gebirgszonen zwischen 900 und 1500 Meter gehören schon zu Absonderlichkeiten eines selbst anormalen Winters, dessen weiterer Verlauf im Vergleich zu der grümmigen Gestaltung seines Vorgängers besonders kraß erscheint.

Ein Charakteristikum dieses Winters 1929/30 ist die verhältnismäßig große Nebelhäufigkeit und die Stärke des Nebels, die bereits typisch war für den verfloßenen Spätherbst; in vielen Orten des Rheintales, in der Mannheimer und Schwaninger Gegend, sowie in den Küstengegenden trat der verheerende „Randoner Nebel“ auf, der sogar zu Verkehrsstopps führte.

Die Ursache der neuen Nebelbildungen ist darn zu suchen, daß sich über Zentraleuropa ein kräftiges Hochdruckgebiet ausgebildet hat. Die warmen ozeanischen Luftströme vom Westen her gleiten zunächst an den kalten Luftmassen des Hochs ab. Der Wall kalter Luftmassen über dem Festland wird erzeugt durch Wärmeausstrahlung und reicht im allgemeinen nur bis etwa 800 Meter Höhe. In dem seichten See kalter Luft haben sich nun Nebel- und Hochnebeldecken gebildet, die ihrerseits weitere stärkere Abkühlung verhindern, etwa in ähnlicher Weise, wie man die Nachfröste durch künstliche Rauchentwicklung zu mildern sucht. Daher sind die gegenwärtigen Nacht- und Morgenfröste sehr mäßig, zumal auch eine zusammenhängende Schneedecke über Europa fehlt, die allein die Wärmeausstrahlung begünstigen könnte und der Entwicklung strenger Winterfälle förderlich wäre. Ueber dem Meere kalter, nebelreicher Luft, die z. B. über dem Rheintal stagniert, ragen indessen alle oberen Teile des Schwarzwaldgebirges hinaus und zwar in die oberen Luftschichten, die aus großer Höhe stammen und beim Herabsinken föhnartig erwärmt werden. Daher herrscht gegenwärtig wieder, wie schon häufig im Spätherbst und Vorwinter, bezeichnende „Temperaturkehr“ im gesamten Hochschwarzwald. Alle Höhen über 1000 Meter melden warmes Wetter mit sehr reiner Luft, prächtiger Fernsicht bis zu den Alpen und starke Sonneneinstrahlung. Diese Art von Witterung ist für „Sonnenturen“ im Gebirge besonders geeignet; andererseits bedingt sie ein weiteres Zusammenfließen der an und für sich dürftigen Schneedecke, so daß die Hoffnungen auf den Stiftpost mit jedem Tage mehr schwinden.

Ein Nachspiel zu den nationalsozialistischen Ausschreitungen im „Darmstädter Hof“

Der „Fall Wagner“ vor dem Landtag

Wie verlautet wird sich der Geschäftsordnungsausschuss des Reichstages, der auf kommenden Freitag vor Mittag von dessen Vorsitzenden Abg. Dr. Leers (Dem.) einberufen ist, sich mit der Aufhebung der Immunität des nationalsozialistischen Abg. Wagner und einem Antrag auf Strafverfolgung beschäftigen. Am 10. Dezember kam es bekanntlich im „Darmstädter Hof“ in Karlsruhe zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Mitgliedern einer in Karlsruhe tagenden internationalen Eisenbahntarif-Kommission, der in eine Schlägerei ausartete. An dieser Schlägerei hat sich den politischen Ermittlungen zufolge in hervorragender Weise u. a. auch der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Wagner beteiligt, gegen den von der Staatsanwaltschaft Strafantrag gestellt wurde. Zur Strafverfolgung bedarf es aber nach der badischen Verfassung der ausdrücklichen Erlaubnis des Landtags, über die sich nun in erster Instanz der Geschäftsordnungsausschuss mit schließung werden müssen. Zum Berichterstatter über den Antrag auf Strafverfolgung des Abg. Wagner ist der Abg. Kaufmann (Zentrum) bestimmt.

Karlsruhe als Kongressstadt

Tagung des Bundes Deutscher Marinevereine.

Wie schon mitgeteilt, haben die ehemaligen Marineangehörigen auf ihrer Tagung in Danzig beschlossen, ihre nächste Versammlung im Jahre 1930 in Karlsruhe abzuhalten. Der Abgeordnetentag des Bundes Deutscher Marinevereine

wird diesem Beschluß entsprechend vom 1. bis 4. August in Karlsruhe stattfinden. Der Marineverein Karlsruhe, der die Vorarbeiten für den Bundestag übernommen hat, ist sofort energisch an die Arbeit gegangen mit der Aufstellung des Programms. Nach diesem findet am Freitag, den 1. August, nachmittags die Tagung des Bundesvorsitzenden mit den Gauvertretern in der Glashalle des Stadtgarten-Restaurants Karlsruhe statt. Zu dem Begrüßungsabend im großen Festhallsaal, abends 8 Uhr, haben Sportvereine, Gesangsvereine und ein großes Orchester sowie namhafte Künstler ihre Mitwirkung zugesagt. Der eigentliche Abgeordnetentag des Bundes findet am Samstag, den 2. August, vormittags 9 Uhr, im kleinen Festhallsaal statt. Daran schließt sich nachmittags 2 Uhr ein gemeinsames Mittagessen in der Glashalle des Stadtgarten-Restaurants an. Im Anschluß daran ist Besichtigung des Karlsruher Rheinstrandbades, der Vogelwarte, einiger Industriegebiete und Museen. Abends 8 Uhr vereinigen sich die Teilnehmer zu einem Festabend im großen Festhallsaal, für den ebenfalls schon ein gutes Programm vorbereitet wird.

Wieder ein Raubüberfall

Einer Reichsbahnbeamten die Handtasche entziffen

Am Dienstag abend kurz vor 8 Uhr entziff ein bis jetzt unbekannter Täter einer 33 Jahre alten Reichsbahnbeamten von hier im Tiergartenweg zwischen Göttinger- und Bahnhofsstraße die Handtasche und verschwand. Der Fall wird von der Kriminalpolizei verfolgt.

Selbstmord oder Verbrechen?

Mittwoch früh war die in Wolterdingen (Amt Donaueschingen) beherrschte 27 Jahre alte Anna Manderer von Karlsruhe spurlos verschwunden. In ihrem Zimmer fand man ein blutbeflecktes Messer sowie Blutspuren am Boden. Nach langer Suche wurde die Vermisste in der Bretzstraße aufgefunden. Wie es scheint, hatte sie zunächst versucht, sich die Schlagader zu öffnen und hatte dann, wie man anzunehmen geneigt ist, im Wasser den Tod gesucht. Das Motiv zur Tat ist noch nicht geklärt. Das Mädchen war bis zum 27. Dezember in Billingen beherrsch.

Badische Hochschule für Musik: Am Dienstag, den 14. Januar, abends 8 Uhr, wird Oberingenieur Herzig im Konzertsaal der Bad. Hochschule für Musik über „Technologie moderner Musikinstrumente“ (Bläs-, Streich- und Schlaginstrumente) sprechen. Da die Tasteninstrumente (Klavier, Harmonium, Orgel), die im Februarvortrag behandelt werden, technologisch betrachtet, eine Summation der Einzelinstrumente darstellen, so empfiehlt es sich, beide Vorträge zu hören.

Panflavin
PASTILLEN
(Acridinlinderivale)

Zum Schutz gegen
Grippe
Erkältungskrankheiten,
Mandel- u.
Halssentzündungen

Warum einfach, wenn's kompliziert auch geht?

Die umständliche Zurückerstattung der zu viel bezahlten Einkommensteuer

Man schreibt uns aus dem Leserkreis:

Alle Jahre wieder ... um diese Zeit herum, liest man einen langen Erlaß des Finanzamts, daß die Arbeitnehmer zuziel gezahlte bzw. einbehaltenen Einkommensteuer auf Antrag zurückerhalten können.

Alle Jahre wieder ... ist es das selbe Schauspiel zu sehen, wie sich dann die Arbeitnehmer in Massen am Finanzamt drängen, um eben diese Gelder zurückzubekommen. Die Beamten, die diesen Sturm auszuhalten müssen, sind wirklich nicht zu beneiden. Die Wortenden aber ganz bestimmt auch nicht.

Alle Jahre wieder ... wird nun das Geld zurückerstattet, das erst gar nicht hätte eingezogen werden brauchen, denn man gibt es ja jetzt wieder zurück. Und was für Scherereien haben nicht alle Beteiligten damit gehabt.

Der Arbeitnehmer hat es die ganze Zeit, wo es ihm zu viel einbehalten wurde, meist sehr schmerzhaft ertragen. Der Arbeitgeber aber konnte laut Vorschrift nicht anders und was hat er nicht erit für Arbeit durch diese Vorschrift gehabt: Ausrechnen, Verbuchen, Nachweisungen oder Markenkleben in die Markenblätter und Aufrechnung Revisionen des Finanzamts, ob er das auch gemacht und zwar richtig gemacht hat. Auf dem Finanzamt hat man sich durch die Revisionen und Verbuchungen mit diesem Geld beschäftigen müssen und muß es jetzt wieder bei der Auszahlung

Für diese Auszahlung wird dann wieder ein großer Apparat in Bewegung gesetzt. Der Arbeitgeber teilt dem Arbeitnehmer eine Bescheinigung, laut welcher der Arbeitnehmer nur so und so lange gearbeitet hat, daß er nur die Summe verdient, und daß ihm so und so viel Steuern einbehalten wurden. Man sieht eine ganz nette Arbeit, die man umsonst leisten darf.

Der Arbeitnehmer fertigt einen Steuerklärungsantrag, in dem er alle Gründe darlegt, warum er ... usw., fügt die verschiedenen verlangten Bescheinigungen bei ... usw. Das Finanzamt prüft hochmopentlich, und dann bekommt der Arbeitnehmer das Geld zurück, das man ihm gar nicht hätte abnehmen brauchen.

Warum nicht? Nun, jeder Arbeitnehmer hat eine sogenannte Steuerkarte, auf der verzeichnet steht, ob er verheiratet ist, wieviel Kinder er hat und ob er außer den allgemeinen Säßen noch sonstige steuerfreie Beträge vom Finanzamt zugewilligt erhalten hat. Nach dieser Karte berechnet der Arbeitgeber die Steuer, die er dem Arbeitnehmer einbehalten muß.

Die Polizei meldet

Diebstahl: Einem Kaufmann in der Belsenstraße wurden in der Nacht zum Dienstag im Hofe seiner Wohnung die beiden Hinterradmantel seines Autos im Wert von 80 Mark von unbekanntem Täter zerstückelt. Der Täter entwendete außerdem die Rührfigur mit Schraube und 4 Ventilspieße im Gesamtwert von 15 RM.

Schaufensterbruch: In der gleichen Nacht warf ein unbekannter Täter das Schaufenster eines Ladengeschäftes in der Jollystraße mit einem Zementblock ein und entwendete aus dem Schaufenster Nahrungs- und Genussmittel im Wert von etwa 30 Mark.

Gerrenmantel entwendet: Aus einem in der Waldstraße aufgestellten Personkraftwagen wurde am Dienstag über die Mittagszeit ein Gerrenmantel im Wert von 80 Mark entwendet.

Beim Dentisten gestohlen: Aus dem Wartezimmer eines Dentisten wurde am Dienstag vormittag ein Damenmantel im Wert von 120 Mark gestohlen. Als Täter kommt ein Mann in Frage, der sich in dem Wartezimmer aufhielt, dem Dentisten aber unbekannt ist und noch nie bei ihm in Behandlung stand.

Festgenommen wurden 10 Personen wegen verschiedenen strafbaren Handlungen. Darunter befindet sich ein Dieb, der von der Kriminalpolizei Potsdam gesucht wird, und drei Landstreicher.

Verkehrspolizei jetzt auch auf den Landstraßen!

X Von Berlin und Köln aus ist jetzt probeweise auch eine Regelung und Beaufsichtigung des Verkehrs auf den Landstraßen durch Polizeiorgane aufgenommen worden. Es sind Verkehrsstreifen eingerichtet worden, die Tag und Nacht unterwegs sind, um die Landstraßenbenutzer verkehrstechnisch zu erziehen, alle auftretenden Verkehrsstörungen zu beseitigen, bei Unfällen Hilfe zu leisten, die Straßenoberfläche zu beobachten und verkehrstechnische Verbesserungen vorzuschlagen. Sollte sich die neue Einrichtung bewähren, so ist damit zu rechnen, daß sie weiter auf das deutsche Straßennetz ausgedehnt wird.

Dieses Vorgehen der Polizei, so spät es auch kommt, ist nur aufs Lebhafteste zu begrüßen. Es ist tatsächlich höchste Zeit, daß durch die geplanten Verkehrsstreifen endlich einmal, wenn auch zunächst nur in bescheidenem Maße, mit den schon vielen Auto- und Motorradfahrern zum Verhängnis gewordenen verkehrsschadhaften Zuständen auf den Landstraßen aufgeräumt wird. Wir haben gerade in den letzten Tagen zwei besonders traffe Fälle erlebt, wo Landführer in fast unglücklicher Weise gegen alle Verkehrsdisziplin verstießen und dadurch jeweils den Tod des betr. Motorradfahrers verschuldet haben. Die Polizei hat also hier ein neues dankbares Feld der Betätigung. Wir hoffen und wünschen jedoch, daß auch auf den badischen Straßen jetzt schon und ohne das Ergebnis der Berliner und Kölner Einrichtung abzuwarten, derartige Veruche gemacht werden, zumal gerade Baden als Grenzland und Durchgangsland mit am meisten von Autobverkehr frequentiert wird und infolgedessen auch mit am häufigsten unter den oben erwähnten Mängeln zu leiden hat.

Von der Technischen Hochschule. An der hiesigen Technischen Hochschule haben sich habilitiert: 1. Herr Reg.-Rat Dr. Ing. Fr. Raab in der Abt. für Bauingenieurwesen mit der Arbeit „Brennprobleme der Rangiertechnik“ für „Theoretische Kapitel des Eisenbahnwesens“, 2. Herr Dr. Leo Romad, Leiter des wissenschaftlichen Chemisch-Laboratoriums der Deutschen Gold- und Silberarbeitenanstalt vom. Kofler, Zweigniederlassung Bergheim in der Abt. für Chemie mit der Arbeit „Vergütbare Edelmetall-Legierungen“ für „Metallographie“.

Während des

Inventur-Ausverkaufs

biete ich Ihnen Gelegenheit, beste
Qualitätswaren äußerst billig zu kaufen

Ein Posten **Pullover-Westen u. Einzelhemden**
ganz bedeutend unter Preis

Auf nicht herabgesetzte Waren **10% Rabatt**

Herrenmodehaus **Berta Baer**
Kaiserstrasse 126

Weihnachtsfeiern in den Vereinen

Weihnachtsfeier im Kathol. Jungmännerverein Karlsruhe-Ost. Eine überaus stattliche Anzahl Jungmänner hatten sich am Montag, den 30. Dezember 1929 mit ihren Vätern im Karlsruher Hof eingefunden, um Weihnachten in gewohnter schlichter Weise miteinander zu feiern. Die prächtige Ausschmückung des Lokales schuf so recht die weihnachtliche Stimmung, die ihren Höhepunkt bei begeisteter Abführung der schönen Weihnachtslieder fand. Der kleine Saal war dabei in ein Meer von kleinen Weihnachtskerzen getaucht, die einen bezaubernden festlichen Anblick boten. Der hochw. Herr Dompfarrer Eugen Seitz sprach in seiner tiefgründigen Weihnachtsrede davon, daß das Weihnachtsfest heute größtenteils den christlichen Charakter verloren habe, und nicht zuletzt zum Geschäft mißbraucht werde. Sorgen sollen wir wieder dafür, daß es zu dem wird, wofür es seinen Ursprung hat, von Jesus Christus. Der hochw. Herr Präses, Kaplan Kühn, konnte zu seiner und unser aller Freude, 8 neue Mitglieder in den Verein aufnehmen, die dem Christkind in dieser Feiertunde die unverbrüchliche Treue zum Vereine schworen. Herr Wittum brachte in gewohnter meisterhafter Weise einige wunderbare Karitonellen zu Gehör. Durch reichen Beifall belohnt, mußte er sich zu einer Dreingabe entschließen. Herr Kiefer gab dem ganzen Abend durch seine stimmungsvoll vorgetragenen Klavierweisen ein würdiges Gepräge. Die erhebende eindrucksvolle Weihnachtsfeier wird den Mitgliedern noch lange in guter Erinnerung bleiben.

Der Kath. Arbeiterverein „St. Bernhard“ versammelte am letzten Sonntag, den 5. d. M., seine Mitglieder nebst Angehörigen im überfüllten Saal des „Burghofes“ zu einer schlichten Weihnachtsfeier. Nach freundlicher Begrüßung seitens des 1. Vorstandes, Herrn Burdard, hielt der Präses, hochw. Herr Kaplan Wabel, eine zu Herzen gehende Ansprache, welche ausklang in dem Gedanken: „Je größer die Not und die Bedrängnisse der Zeit, desto inniger wollen wir uns zusammenscharen und Weihnachten feiern, in echter christlicher Liebe und nach Kräften die Sorgen

und Kummernisse des Nächsten zu lindern suchen. Froh und frei wollen wir werden und glücklich sein, daß dieses Kinderparadies „Weihnachten“ uns allen beschieden sei.“ In bunter Reihenfolge folgten Musik, Solovorträge von Fr. Meißner (Sopran) und Herrn Wittum (Bariton), sowie die tüchtige Gesangsabteilung des Vereins für reichliche, angenehme Unterhaltung. Besonderen Beifall fanden die von dem bekannten Verklingschen Quartett, welches sich in dankenswerter Weise dem Verein zur Verfügung gestellt hatte, zu Gehör gebrachten prächtigen Männerchöre, sowie die von der D.N. Karlsruhe-Ost mit großem Eifer, begeisterter Einnahme und Hymnen, traditionsgemäß hielt auch diesmal ein trefflich gespielter Sinfaker die Anwesenden in Spannung. Nachdem noch dem Dirigenten der modernen Sängerkörpers des Vereins, Herrn Hauptlehrer Stöcklein, unter Überreichung einer entsprechenden Gabe für seine im verflochtenen Jahre wieder geleitete, unermüdete Arbeit, sowie allen Mitwirkenden der Dank des Vereins ausgesprochen war, trennte man sich in dem frohen Bewußtsein, wieder einmal für einige Stunden den Sorgen des Alltags entrückt gewesen zu sein und wieder neue Kraft und frischen Mut für die werktätige Arbeit gesammelt zu haben.

Die Weihnachtsfeier der Alt-Veteranen des Artilleriebundes St. Barbara fand am 25. Dezember 1929 im Vereinslokal statt. Der 1. Vorsitzende, Kamerad Schröder, eröffnete um 4 Uhr die Feier mit einer Begrüßung der Alt-Veteranen sowie aller anwesenden Kameraden nebst Familienangehörigen. Anschließend wurde das alte Weihnachtslied „Stille Nacht“ gemeinschaftlich gesungen. Hierauf erfolgte die Befragung der Alt-Veteranen, welche mit Speise und Trank sowie Geld- und anderen nützlichen Geschenken bedacht wurden. Zu der schön verlaufenden Feier trug auch der Sängerkörpers sowie eine Abteilung der Feuerwehrtabelle wesentlich bei. In dieser Stelle sei auch allen denen, die dazu beigetragen haben, das Fest der Alt-Veteranen zu verschönern, herzlich Dank ausgesprochen.

Der Kampf gegen die Milchpanscher

Im Monat Dezember wurden 2910 Kannen Milch von der Polizei geprüft. Von 469 zur Untersuchung erhobenen Proben, mußten 20 als gemässigt (5-12 Proz.), 8 als entrahmt, 13 als fettarm und 12 als schmutzig beanstandet werden. Durchweg handelt es sich hierbei um Milchhande, die den Produzenten von auswärts zur Laft fallen, während die Kontrolle von 143 hiesigen Milchhändlern in dieser Beziehung keine Anstände ergab. Die Verantwortlichen wurden wegen Nahrungsmittelfälschung angezeigt.

Außerdem mußten angezeigt werden: 8 Milchhändler, wegen unerlaubtem Milchhandels, 13, weil sie ihre Milchgefäße unbeaufsichtigt auf der Straße stehen ließen, einer, weil er Milch von auswärts einfuhrte und in den Handel brachte, ohne sie vorher durch eine hiesige Milchzentrale bearbeiten zu lassen, sowie zwei hiesige Molkebetreiber, weil sie Milch von Kühen in den Verkehr brachten, die einem Viehbestand angehörten, der nicht dem freiwilligen Tuberkuloseuntersuchungsverfahren angeschlossen war.

Von anderen Nahrungs- und Genussmitteln wurden 62 Proben der Prüfung unterzogen, wobei sich zwei Beanstandungen ergaben. Bei einer allgemeinen Bäckerkontrolle (es wurden 62 Bäckereien kontrolliert) ergaben sich 81 Beanstandungen. Insbesondere wurde festgestellt, daß der Backtrieb verschiedener Bäckereimeister in Bezug auf Reinlichkeit zu wünschen übrig ließ. Gegen mehrere Bäckereimeister mußte deshalb auch strafend eingeschritten werden.

68 Gewerbetreibende gelangten wegen verschiedener gewerblicher Vergehen und Übertretungen zur Anzeige.

Neferdumsatz im Karlsruher Hafenverkehr

Die Besserung des Wasserstandes des Rheins, die im November begonnen hat, hat sich im Dezember 1929 fortgesetzt.

Von der Großschiffahrt wurde die Besserung des Wasserstandes im Verkehr mit Karlsruhe gut ausgenutzt, jedoch der Gesamtverkehr von Dezember fast um 100 000 Tonnen größer war als im November, wobei vor allem eine starke Zunahme der Zufuhr des Brennstoffverkehrs die günstige Entwicklung verursachte.

Der Gesamtverkehr des Karlsruher Rheinhafens im Jahre 1929 war nach den vorläufigen Feststellungen gegenüber dem Gesamtverkehr des Jahres 1928 nach den endgültigen Zahlen in der Zufuhr um rund 100 000 Tonnen und in der Abfuhr um rund 50 000 Tonnen größer, jedoch der gesamte Jahresverkehr zum viertenmalig selbst übertroffen hat. Bei der Abfuhr ist der bis jetzt erzielte Höchstverkehr von 264 646 Tonnen im Jahre 1924 zum erstenmal um rund 250 000 Tonnen überflügelt worden.

Oble Weihnachtsbesende, die uns nachträglich mitgeteilt wird, hat der Polizei-Sportverein Karlsruhe aus dem Meinertragnis des am 29. November 1929 in der Festhalle abgehaltenen „Volkstümlichen Polizei-Abends“ dem Herrn Oberbürgermeister 200 RM. für die Weihnachtsbesender der armen Kinder der Stadt Karlsruhe überwiesen.

Wolffsfeiler Marionetten zeigten am vergangenen Sonntag in zwei gut gelungenen und sehr gut besuchten Aufführungen das Märchenpiel vom Rotkäppchen. In der lehrreichen Spielzeit fanden die Darstellungen von „Hänsel und Gretel“ beim hiesigen und auswärtigen Publikum den größten Anklang. Es wurde sogar zum meistgespieltesten Stück des letzten Winters. Am kommenden Sonntag, den 12. Januar, nachmittags 2½ und 5 Uhr, wird „Hänsel und Gretel“ wiederholt. Es ist eine Freude, den Kindern zuzuhören nach einer solchen Vorstellung. Das Miterleben, das Elend der armen Kinder, die beim Beerenfuchen von der Hefe gefangen und von dieser aufgezehrt werden sollen, bis die kleine Gretel die garstige Hefe im Ofen verbrennt, was unter Blick und Donner vor sich geht, muß für die Eltern eine Befriedigung sein.

In der Hauptsache sind diese beiden Nachmittags-Vorstellungen von „Hänsel und Gretel“ für die Kinderwelt bestimmt, während am demselben Sonntag abend 8 Uhr ein „Hans Sachs“ Abend den Erwachsenen die Materie des Marionettentheaters vermitteln soll. Sätze von Hans Sachs sind seit Jahrhunderten an Puppenbühnen-Aufführungen beliebt. „Der fahrende Schüler im Paradies“ und „Das Räuberbrüden“ beinhalten die beiden an diesem Abend gespielten Theaterstücke, die in ihrer Fassung an Komik und Seltlichkeit ihresgleichen suchen.

Die Eintrittspreise sind auch abends die gleichen wie am Nachmittage. Es ist zu empfehlen, den Vorverkauf bei der Musikalienhandlung Müller zu benutzen.

Der Sport am Sonntag

Runde der Meister

Nachdem der badische Meister, FC. Freiburg, am vergangenen Sonntag trotz unglücklichen Schicksals, dem technisch entschieden überlegenen Mannheimer, Eintracht Frankfurt, das heim knapp unterlag, muß er am kommenden Sonntag reisen, und zwar zu dem würtembergischen Meister, VfB. Stuttgart, zugleich das erste Spiel um die inoffizielle Meisterschaft des Bezirkes Württemberg-Baden. Unser Meister fährt nicht ohne Aussicht nach Stuttgart, denn die Bewegungsspieler sind zur Zeit noch nicht in hochform. Punkteverteilung wäre durchaus möglich. Das wohl wichtigste Treffen bringt die Eintracht Frankfurt mit dem deutschen Meister, SpVg. Fühl, in Frankfurt zusammen. Bei der derzeitigen großen Spielfürte beider Mannschaften ist der Ausgang durchaus offen, rein gefühlsmäßig möchte man an einen Sieg der Kleeblicker glauben. Die Bayern München treffen zu Hause, nach ihrem unglücklichen Debit in Pirmasens, auf die kräftige und energiegeladene Borussia Worms; die Bayern werden es nicht leicht haben, aber ein Sieg ist durchaus wahrscheinlich, jedenfalls wäre das Gegenteil die zweite große Niederlage und zugleich Zerstörung der Meisterschaftshoffnungen für die Bayern.

Der Rheinmeister, Waldhof, empfängt zu Hause den Saarmeister und Bayernbezwinger, Pirmasens. Man darf darauf gespannt sein, wie sich die Saarländer auf fremdem Platz schlagen werden, wir unterschätzen sie nicht, wenn wir dem Platzbesitzer die größeren Siegesaussichten geben.

Die Trosttrunden

Gruppe Südböf

bringt den Städtezwirkampff Nürnberg-Karlsruhe, der sehr interessant zu werden verspricht. Phönix tritt im Stadion gegen den nordbayerischen Tabellenritten, WSV. Nürnberg, an. Er bedeutet zweifellos für unsere Vertreter einen weit gefährlicheren und stärkeren Gegner als die Bäckinger Union; kommt die Elf wieder so in Fahrt wie im ersten Spiel, dann dürfen wir einen raffigen und spannenden Kampf erwarten, dessen Sieger nur sehr schwer vorausszusehen ist. Einen noch schwereren Gang hat der Karlsruher Fußballverein vor sich, der beim 1. FC. Nürnberg zu Gast ist. Obwohl der KSV. in Heilbronn sehr gut gefallen hat und ein meisterwürdiges Spiel lieferte, geben wir ihm gegen den Club normaler Weise keine Chancen, denn die Nürnberger kennen und fürchten ihn und werden sich dementsprechend einzustellen wissen. Die beiden schwäbischen Vertreter sind unter sich in dem immer spannenden Totalkampff Union Bäckingen - VfR. Heilbronn. Ein Unentschieden liegt auch diesmal wieder nahe. Dagegen glauben wir im Treffen der südbayerischen Vertreter Jahn-Regensburg - 1860 München dem Platzbesitzer die etwas besseren Chancen einräumen zu dürfen.

Weihnachtsfeier der Pfarrgemeinde St. Peter und Paul

Wie in den Vorjahren, so bereinigte sich auch am diesjährigen Dreißigstige die große Pfarrgemeinde St. Peter und Paul im Dreilindenloale zur gemeinsamen weltlichen Weihnachtsfeier.

Ueberraschend groß war die Zahl derer, die sich mit ihrem Seelsorger, H. S. Stadtpfarrer Fischer, um den brennenden Weihnachtsbaum geschart hatten; sie sollten es nicht bereuen. In stiller, emsiger Vorarbeit, waren wieder alibewährte Kräfte für das Zustandekommen eines erlebten Programms besorgt.

Feierliche Stimmung hatte im Saal Einkehr gehalten, als nach einem gemeinsamen Lied und einem sinnigen Prolog recht schön vorgetragen von Fr. Weith Mühl, H. S. Stadtpfarrer Fischer das Wort zur Festsprache ergriß. Er sprach außerordentlich tiefgründige Gedanken über das göttliche Kind in der Krippe zu Bethlehem und was dieses göttliche Kind besonders uns und unserer Zeit zu sagen hat. Er sprach von der Ehrfurcht vor dem Kinde, von Vater- und Mutterstinn und von der Liebe zum Kinde, Gedanken, an denen Kirche, Staat und Volk nicht achlos vorübergehen können; an denen die Welt wieder genesen könnte und die über Höhenwege des Glüdes nach dem stillen heiligen Bethlehem zurückzuführen.

Das sonstige, überaus reichhaltige Programm wickelte sich in schönster Harmonie ab.

Der Kirchenchor, unter der strengen Leitung des neuen Chorleiters, Herrn Gymnasialmusiklehrer Verchold, trug recht wirkungsvoll zwei schöne Weihnachtslieder vor.

In Frau Bordes lernten wir eine reichbegabte Opernsängerin kennen. Mit ihrem wohlklingenden und gut gesuldeten Sopran sang sie Lieder von Mendelssohn, Schubert, Richard Wagner und erntete reichen Beifall. Fr. Knopf am Flügel war ihr eine außerordentlich begabte und feinfühligste Begleiterin.

Ein allerliebste Krippenspiel der Kleinen, geleitet von Fr. Ober, konnte ganz besonders gefallen.

Eine tapfere Schar Jungmänner, unter Leitung unseres lieben Herrn Bez. spielten die „Fröhlichen 3 Könige“ mit artigem Humor sehr schön. Die Flaggensübungen der D.N.-Jugend, Leitung Herr Reiter, nahmen sich recht nett aus. Recht großen Anklang fanden auch die Volkstänze der Jungmänner, geleitet von Fraulein Adam.

Die Vorbereitung und Durchführung der Gabenverlosung und der Abrechnung hatte wiederum Herr Postinspektor Reiser übernommen und reibungsvoll durchgeführt. Der reichhaltige Gabentempel brachte manche freudige Ueberraschung. Die Gesamtleitung lag in Händen des hochw. Herrn Kaplan Oberle, er darf sich ob des wohl gelungenen Abends sehr freuen.

H. S. Stadtpfarrer dankte am Schlusse allen, die zum Gelingen des Abends beigetragen haben, von ganzem Herzen, und wohlbefriedigt konnte die Gemeinde noch vor 12 Uhr heimwärts ziehen.

Gruppe Nordwest

hat dem FV. Saarbrücken den stärksten Vertreter des Rheinkreises, VfL. Neckarau, zugeeilt. Wenn der Gast komplett antreten kann und in Form kommt, wird es auch bei dem dritten Spiel für die Saarbrücker, selbst auf dem eigenen Platz, wieder nicht zum Siege reichen. Ob Phönix Ludwigshafen stark genug sein wird, Rotweiß Frankfurt zu schlagen, erscheint mehr als fraglich. Neu-Jenaburg empfängt Wiesbaden mit der besten Aussicht auf Sieg und Punkte, was Gelingen würde wir als Ueberraschung bezeichnen. Die interessanteste Paarung dieser Gruppe aber heißt Sportfreunde Saarbrücken - SpVg. Frankfurt. Ob es den technisch entschieden reiferen Frankfurtern, trotz der größeren Routine und Erfahrung in Meisterschaftskämpfen, gelingt, den Ehrgeiz und zähen Siegeswillen des Saarweiten auf dessen Gelände und vor seinem Publikum zu schlagen, erscheint schon etwas fraglich. Es liegt hier ein Sieg des einen, sowohl wie des anderen ebenso im Bereich der Möglichkeit, wie eine Punkteverteilung.

Wer steigt in Baden ab?

Die Frage kann am Sonntag endlich ihre Antwort finden! Das Doppelspiel im Freiburger Stadion wird voraussichtlich das Schicksal eines der beiden Freiburger Vereine entscheiden, denn der Sportklub Freiburg steht mit 6, die SpVg. Freiburg mit 5 Punkten am Ende der Tabelle in Baden, jeder hat noch ein Spiel zu absolvieren. Wer rettet sich? Der besser platzierte Sportklub hofft gegen Schramberg zwei Punkte gewinnen zu können und die Spielvereinigung betrachtet Raftatt als den Punkteferanten. Beide Gegner sind gleich schwer, wenn wir bedenken, daß die beiden Freiburger Vereine um ihre Existenz kämpfen, erscheint ein Sieg bei beiden wahrscheinlich, in diesem Falle wäre also die SpVg. erlebte für die Bezirksliga. Es kann aber auch hier zu einem Entscheidungsspiel kommen, wir nehmen aber an, daß der kommende Sonntag schon Klarheit schafft.



Kath. Kaufm. Verein K.K.V. Fidelitas e.V.

An unsere Mitglieder!

Mit Rücksicht auf die derzeitige wirtschaftlich außerordentlich schlechte Lage, sieht der K.K.V. dieses Jahr von einer Karneval-Veranstaltung ab.

Der Vorstand.

Inventur-Ausverkauf

Auch unser diesjähriger Ausverkauf wird einen gewaltigen Ansturm von Kauflustigen bringen, denn solche Spottpreise waren noch nie da.

- Damen-Hausschuhe in hübschen Farben 0.65
- Damen-Kamelh.-Kragenschuhe mit Ledersohlen 1.75
- Damen-Spangen- u. Zugschuhe u. Damen-Stiefel unsortierte Größen 3.90
- Damen-Lack-Spangenschuhe in allen Größen 5.90
- Kinder-Stiefel solide Qualität 3.90

- Herrn-Kamelhaar-Hausschuhe gute Qualität 2.50
- Herrn-Halbschuhe R. -Chevreau, in allen Größen 6.90
- Herrn-Stiefel unsortierte Größen 8.90
- Herrn-Lackschuhe kein Kunstlack, moderne Form, in allen Größen 10.90
- Herrn-Socken in hübschen Mustern 0.75

Rest- und Einzelpaare, auf Extra-Tischen ausgelegt, zu Spottpreisen.

Auf nicht herabgesetzte Waren, sogar auf unsere weltbekanntesten Dr. Diehl und Fortschrittsschuhe **10% Rabatt**

Schuhhaus STERN

Karlfriedrichstraße 22
das bekannte Spezialgeschäft mit der größten Auswahl



Zum Inventur-Ausverkauf
auf sämtliche Schuh-
waren, ausgen. **10% Rabatt!**
einige Markenartikel

Ferner bringen wir einige größere Posten zu außergewöhnlich billigen Räumungs-Preisen

Ein Posten schwarz und braun. Boxkalt, mit verschied. Absätzen, besonders billig **8.50**

Ein Posten Herren-Halbschuhe braun u. schwarz. Boxkalt in verschiedenen Ausführungen **10.50**

Ein Posten Kameihaar-Umschlagschuhe Marken-Fabrikat mit taster Kappe und Fleck, Größe 36/42 **3.50**

Ein Posten Ia. Melton-Umschlagschuhe tarbig mit taster Kappe und Fleck, Größe 36/42 **3.95**

Ein Posten Kameihaar-Laschenschuhe m. Leder-Einfassung Marken-Fabrikat Größe 36/42 **2.95**

Box-Schuhe

Ständig Eingang neuer Modelle. Besuchen Sie bitte unsere 5 Schaufenster

Waltz u. Würthner Karlsruhe
Ecke Kaiser- u. Lammstr.

Wer zuerst zum
Inventur-Ausverkauf
kommt, kann das
Schönste und
Vorteilhafteste für
sich aussuchen.

Bergebung der Festhallefälle.

Die Vereine, Gesellschaften usw., die im Winter 1930/31 (1. Oktober bis 30. April) die Festhallefälle zu benutzen gedenken, werden gebeten, uns spätestens zum 1. Februar d. J. mitzuteilen, wann und zu welcher Veranstaltung sie die Festhalle (grober oder feiner Saal) mieten wollen. Nach Eingang der Bewerbungen erfolgt die Vergebung durch eine dazu bestimmte Kommission. Um genaue Anträge (Straße und Hausnummer) wird gebeten.

82
Karlsruhe, den 2. Januar 1930.
Städtisches Gartenamt.

Bodenteppiche entstaubt, reinigt und färbt

Färberei Printz A.-G.

Annahmestellen überall. Telefon 4507 4508

Besteck, Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser

und Rasier-Apparate, sowie komplette Rasiergerätschaften. Besondere Empfehlung in großer Auswahl

Karl Hummel, Werderstr. 13
Schlösserengasse 11. Rasiermesser-Fabrikation.

Graue Haare

Warum älter erscheinen als Sie sind? Schenken Sie sich sofort. Sie erhalten kostenlos die Broschüre: „Die graue Haare ohne zu färben die Naturfarbe schnell wieder erlangen.“
Dr. Irene Scherer, Hauptstr. 11/13, Schloßgartenstr. 24.

Baumaterialien-Großhandlung

Julius Graf & Cie.
Karlsruhe G.m.b.H. Karlsruhe
Telefon 9826 und 9927. Grünwinklerstr. 1

Alle Sorten Baustoffe
Dyckerhoff-Cement, Wieslocher Dachziegel, Chamotte-Steine, Sika Dichtungsmittel für Beton- und Mauerwerk usw., Steinzeugröhren, Cementröhren, alle Kanalis-Artikel, Ausführung von Plattenarbeiten, alle Sorten Boden- u. Wandplatten für Hausgänge, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden, Kühlanlagen, Fabriken, Kirchen, Schulen.

Zuckerkrank

Wie Sie ohne das unangenehme Zuckersüßwerden leben, hat jedem unentgeltlich Dr. Hergert, Wiesbaden, Rückertstr. 12

Das Bankhaus

Veit L. Homburger
Karlsruh. 11. Karlsruhe Karlsruh. 11

Telefon: Ortsverkehr 33, 34, 4391, 4392, 4393, 4394, Fernverkehr 4394, 4395, 4396, 4397

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Chaiselongues

neue von 35,- M. an
Diwane neue mod. extra billig.

Polstermöbelhaus R. KÖHLER, Schützenstr. 25
Telefon 4419

Gerichtliche und Vergleichende außergerichtliche Vertretung bei den Finanzämtern!

F. W. Wörner besold. Sachverständiger
Kaiserstraße 239 (gegenüber dem Notariat)
Telefon 4767.

EHE Sie reisen, lesen Sie den neuen Inseiführer!
Kurdirektion d. Ostseebades
BURG AUF FEHMARN

Im Neuanfertigen u. Umarbeiten von **Stieppdecken**

u. Daunendecken empfiehlt sich
Paula Schneider, Karlsruhe, Adlerstr. 5

Soeben erschien Lieferung 7
des
badischen Heimatbuches
FRITZ HIRSCH

100 JAHRE Bauen und Schauen

Ein Buch für jeden, der sich mit Architektur aus Liebe beschäftigt oder weil sein Beruf es so will. Zugleich ein Beitrag zur Kunsttopographie des Großherzogtums Baden unter besonderer Berücksichtigung der Residenzstadt Karlsruhe — erscheint in etwa 20 Lieferungen in Heftenräumen von 3 Monaten, zum Preis von RM. 5.— jede Lieferung.

Aus vorliegenden Kritiken u. a.:
... Es handelt sich ohne Zweifel um das bedeutendste darstellende Werk, das seit Jahren über badische Kunstgeschichte erschienen ist... Prof. Dr. Schädel.
... Das Werk wird der Familienforschung und der Geschichte der Gewerbe und Städte ebenso dienen wie der historischen Forschung... Staatsminister Dr. Wittmann.
... Sie bestehen durch alle Buchhandlungen.

Badenia R.-G. für Verlag Karlsruhe
und Druckerei

Badisches Landesstheater

Donnerstag, 9. Jan. * D 13 (Donnerstagsmiete).

Fauft II. Teil

Von Goethe.
Regie: Gumbach.
Musikante: Ermardt, Bertram, Braunendorfer, Genter, Quallier, Rabenmayer, Schreiner, Sigler, Brand, Dahlen, Gummel, Graf, Gers, Dietz, Höder, Jull, Kieninger, Kleebe, Ruhn, Gumbrecht, Wehner, Müller, Bräuer, Schulte.

Einlang 19 1/2 Uhr.
Ende 20 1/4 Uhr.
Preise 2 (0.70 bis 5.00 Mark).

Fr. 10. 1.: Neu einstudiert: Kästel und Gretel. Hierauf: Zangfalte. Sa. 11. 1.: Der arme Reinhold und der König Rühmder. Hierauf: Coppelia. So. 12. 1.: Nachmittags: Das Mädchen des Cremona. Abends: Soufflé. Im Konserthaus: Grand Hotel. Ma. 13. 1.: Fauft, 2. Teil. Am der Festhalle. 4. Solfège-Sinfonie-Koncert.

15% INVENTUR-AUSVERKAUF

Rest-Coupons in Wäschestoffen, Damast Ein Drittel unter Preis

Herrmann & Co.
Wäsche-Spezialgeschäft
Herrenstrasse Ecke Zirkel

Café Odeon

Donnerstag, 9. Jan. abds. 7/8 Uhr

I. Grosses Sonder-Konzert
unserer neuen Hauskapelle
Rosel Steinitz

unter Mitwirkung des **Cubanola-Trios** mit seinen Original-Tänzen und Steps und **Alexander Walentinoff** des früher geleiteten Tenors der ehemals kaiserlichen Oper in St. Petersburg.

Tanz-Institut

Alfred Trautmann
Karlsruh. 18, 1 Tr.
Ecke Kaiserstr.

Donnerstag, 15. Jan abends 8 Uhr

Beginn neuer Kurse.
Einzelunterricht, Solfège, Klavier, Gesang, Tanz, Musiktheorie, Musikgeschichte, Musikinstrumente, Musikwissenschaft, Musikpädagogik, Musikpsychologie, Musikphysik, Musikethik, Musikästhetik, Musikgeschichte, Musikwissenschaft, Musikpädagogik, Musikpsychologie, Musikphysik, Musikethik, Musikästhetik.

Kneipp-Verein Karlsruhe

Freitag, den 10. Januar 1930, abends 8 Uhr, in der Gasthalle des Stadgartens-Reparaturhofs, Friedrichstr.

Dr. Josef Keller
aus Würzburgen über:
„Fieberhafte Krankheiten“

Ihre Behandlung und Verhütung durch die Kneipp-Methode.

Eintritt für Mitglieder 30 Pf., für Nichtmitglieder 1 RM. Gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte zahlen Mitglieder des „Kneippvereins“ sowie des „Vomberg-Vereins“ 30 Pf.

Colosseum

Täglich 8 Uhr, Sonntags 1/2 u. 8 Uhr

Der Komiker **Kaver Terotal** in **Kunt laßt aus** 3 Akte voll Komik und Satyre

Günstige Kaufgelegenheit

Vom 8. bis 20. Januar ermässigte Preise

Möbelhaus Maier Weinheimer
32 Kronenstr. 32

Pianos

zu Kauf und Miete günstigste

Teilzahlung auch ohne Anzahlung

Stimmungen, Reparaturen

Pianolager
Rudolf Schoch
Karlsruhe
Rüppurrerstr. 82

Asthma ist heilbar

Asthmakur nach Dr. Albert kann selbst veraltete Leiden dauernd heilen. Aerztliche Sprechstunden in Karlsruhe, Rudolfstr. 12, eine Treppe. Nähe Durlacher Tor. — Jeden Dienstag von 10-1 und 2-4 Uhr.

Sämtliche Farben, Lacke

gebrauchstauglich für Anstriche aller Art

vertrieben im 1921
Farbenhaus HANSA
Vulfrustr. 15, b. Colosseum

Alteinnädchen

in gut fassl. Saufe, wo ihm Gelegenheit geboten ist, sich im Hausbau zu betheiligen, stellt Angebots um 23. 236 an die Geschäftsstelle.

Drucksachen
für Behörden
Jahresberichte
Disserifikationen
Werke

sowie alle umfangreichen
Druckerarbeiten

liert in kürzester Zeit in sauberer Ausführung und zu billigem Preis

Badenia & Karlsruhe
Steinstrasse 17-21

Inventur-Ausverkauf

Da ich restlos meine Winterware räumen muss, habe ich mich entschlossen, mein gesamtes Warenlager zu **bedeutend reduzierten Preisen** zum Verkauf zu bringen. Einige Beispiele:

Herrnkleiderstoffe nur prima Qualitäten, neueste Muster **2.50**
p. M. 15.- 14.- 13.- 10.50 7.50 6.-

Ulsterstoffe p. Mtr. 10.- 15.- 12.- 7.- **5.50**

Mantelstoffe per Mtr. 10.- 8.- 5.- **2.50**

Manchester per Mtr. 4.- 5.50 3.- **2.50**

Flock-Cöper weils, für Hemden per Mtr. 1.20 L. - 80 Pf. **60 Pf.**

Kinderschlafdecken p. Stk. 90 Pf. **60 Pf.**

Schlafdecken für große Betten passend per Stück 15.- 12.- 10.- 8.- 5.- **2.-**

Bettuchbiber weils, 150cm brt., schw. Ware, p. Mtr. 2.50 1.80 **1.40**

Flock-Cöper weils, für Hemden per Mtr. 1.20 L. - 80 Pf. **60 Pf.**

Auf alle anderen Artikel 10% Rabatt.

Grosse Auswahl in weissen und bunten **Bettdamasten**, weiss **Halb- u. Reineinen**, fertige **Bettwäsche**, **Stieppdecken**, **Chaiselonguedecken**, **Matratzendelle**, **Bettbarchente**, **Bettfedern**.

Ganz besonders preiswert ein grosser Posten angestaubte **weisse und bunte Damastreste**, sowie ein Posten angestaubte **Jacquarddecken**, **Kameihaardecken**.
Da keine Ladenmiete grosse Ersparnisse.

Arthur Baer, Kaiserstrasse 133
Eingang Kreuzstr., geg. enb. d. Kleinen Kirche
Verkaufsräume nur eine Treppe hoch. — Ratenkaufabkommen.

Allpapier, Eisen, Lumpen

Kupfer, Messing, Zink und Blei, sowie **Felle** kauft laufend u. alle Sorten **zahlt beste Tagespreise**

Chr. Beier Nachf.
Werderstrasse 72-74 Telefon 3554.

Auf Wunsch wird die Ware im Hause abgeholt. **NB.** Ankauf von **Neutuchabfällen** von Schneidereien.

Darmstädter Hof

Karlsruhe — Erbaut 1782
d. **bekanntgute u. bürgerliche Speise-Restaurant**

Gemütliche Wein- und Bierstuben
Badische Qualitätsweine

Tanz-Lehrinstitut

J. Braunagel
Nowackstrasse 13
Telefon 1859.

Beginn neuer Kurse
Einzel-Unterricht.

Kohlen- u. Gasherde

Bockhacker
der Qualitätsherd der Beste, der Schöteste der Billigste

Fabrik-Niederlage
m. Meyer, Kaiserstrasse 38
Naher Adersr.